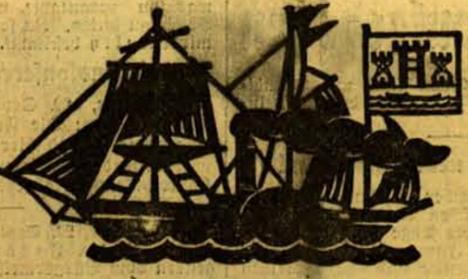


Gründungsmitglied nachmittags 5 Uhr, anher an Sonn- und Feiertagen...



Anzeigen kosten für den Raum der am-Exaltelle im Memelgebiet und in...

Memeler Dampfboot

Führende Tageszeitung des Memelgebiets und des übrigen Litauens

Nummer 228

Memel, Mittwoch, den 30. September 1931

83. Jahrgang

Deutsch-französische Kommission gebildet

Um vor allem auf wirtschaftlichem Gebiete mit vereinten Kräften Lösungen zur Verminderung der Not zu finden

\* Berlin, 20. September.

Das Ergebnis der Besprechungen zwischen den deutschen und französischen Ministern ist in einem gemeinsamen Kommuniqué zusammengefasst...

u. a. die Durchführbarkeit internationaler Abmachungen über Schifffahrt und Luftverkehr geprüft werden.

Die Vertreter der deutschen und der französischen Regierung sind überzeugt, dass sie hiermit den Grundstein zu einem Werk des Aufbaues legen.

Schließlich wird von unterrichteter Seite noch betont, dass es nicht nur gelingen sein dürfte, den französischen Gästen den Berliner Aufenthalt so angenehm wie nur möglich zu gestalten...

Darüber ist in den Berliner Unterhaltungen bereits sehr eingehend verhandelt worden.

Die Abfahrt aus Berlin

\* Berlin, 20. September.

Gegen 7 1/2 Uhr früh verließen der französische Ministerpräsident Briand und der französische Außenminister Laval das Hotel Adlon...

Um 7.50 Uhr verließen dann der französische Ministerpräsident Laval und Außenminister Briand mit den Herren ihrer Begleitung Berlin.

v. Bösch, die Staatssekretäre Dr. Pänder, v. Bülow und Weismann, Ministerialdirektor Dr. Köpfe und Geheimrat Friedberg auf dem Bahnsteig eingefunden.

Auf Brüningslinden

\* Berlin, 20. September.

Das Schloss Brüningslinden an der Havel bei Cladow, das bis gestern wohl nur wenigen Berlinern selbst dem Namen nach bekannt war...

„Deutschlands Währung muß erhalten bleiben!“

So lautet die Losung der Reichsregierung - Brüning, Luther und Severing auf der 50. Jubiläumstagung des Deutschen Sparfassen- und Giroverbandes

\* Berlin, 20. September.

Der Deutsche Sparfassen- und Giroverband veranstaltete gestern hier seine 50. Jubiläumstagung, an der u. a. auch Reichskanzler Brüning, Reichsbankpräsident Dr. Luther und der preussische Innenminister Severing als Redner teilgenommen haben.

Die Währung muß in Deutschland unverändert erhalten bleiben. Die Regierung wird darum im Verein mit der Reichsbank alles tun, um die Währung in ihrem Bestand zu sichern.

stande zu schützen. Jeder, der sparen kann und will, soll gegen Entwertung seines Vermögens gesichert werden

Die Tatsache, daß die Spareinlagen in den letzten Jahren trotz zunehmender Wirtschaftskrise eine sehr beachtliche Höhe erreichten, ist ein Beweis eines starken Vertrauens der breiten Schichten des Volkes und des gefunden Kerns des Wirtschaftslebens.

Reichsbankpräsident Luther wandte sich ebenfalls scharf gegen die Inflationsideen und gegen die Gedankenansätze, die im Hinblick auf die Einstellung der Golddeckung durch die Bank von England und die daraus für die englische Wirtschaft sich ergebenden vorübergehenden Vorteile ausgesprochen werden.

Für Deutschland nebe es noch ein besonderes Hindernis, die Goldparität schwinden zu lassen: nämlich die Balutashulden

Da es an das Ausland vorwiegend in Gold, Dollar oder in anderen goldbedingenden Währungen und nur zu einem geringen Teil in Pfunden verschuldet sei, würde infolgedessen für Deutschland eine Abwertung der Reichsmark keine Erleichterungen im Schuldensstand bringen, zumal seine Auslandsverschuldung in der Gesamtverschuldung die entscheidende Rolle spiele.

Innenminister Severing hob hervor, daß die 12 Milliarden Reichsmark Spareinlagen bei den Sparfassen in Deutschland von 18 Millionen Sparern gespart worden seien.

Der Minister erklärte weiter, daß die preussische Regierung zusammen mit der Reichsregierung, der Reichsbank und den übrigen Länderregierungen einmütig zu der Erkenntnis gekommen sei, daß vor allem die Liquidität und die Liquiditätsreserven der Sparfassen und Girozentralen gesichert und gesichert werden müssen.

Der Minister erklärte weiter, daß die preussische Regierung zusammen mit der Reichsregierung, der Reichsbank und den übrigen Länderregierungen einmütig zu der Erkenntnis gekommen sei, daß vor allem die Liquidität und die Liquiditätsreserven der Sparfassen und Girozentralen gesichert und gesichert werden müssen.

Wabrüstungsappell an die Regierungen

Vorläufig im Entwurf - Der Völkerbundrat um Vermittlung ersucht - Antwort bis zum 1. November erbitten...

\* Genf, 20. September. Nach zahlreichen langwierigen vertraulichen Beratungen hat der Abrüstungsausschuß des Völkerbundes den vom Redaktionskomitee ausgearbeiteten Entschließungsentwurf über das bekannte Rüstungs-Güterjahr angenommen.

Die Versammlung richtete an alle diejenigen, die die Verwirklichung der dem Völkerbundpakt zugrunde liegenden Prinzipien des Friedens und der Gleichheit anstreben, den Appell, alle ihre Anstrengungen darauf zu richten, daß eine Weltmeinung entsteht, die stark genug ist, um der allgemeinen Abrüstungskonferenz zu positiven Ergebnissen zu verhelfen, eine Atmosphäre des Vertrauens zu schaffen und für die Arbeiten der bevorstehenden Konferenz einen günstigen Boden vorzubereiten.

Die Versammlung bittet den Rat, die Regierungen zu ersuchen, bis zum 1. November 1931 sich darüber zu äußern, ob sie bereit sind, auf die Dauer eines Jahres von diesem Zeitpunkt ab an einem Rüstungstillstand teilzunehmen.

Frankreich, seine Vasallen und Japan in der Minderheit

\* Genf, 20. September. Die gestrige Entschließung des Abrüstungsausschusses über den Rüstungstillstand stellt einen wesentlichen Fortschritt gegenüber allem dar, was der Völkerbund bisher auf dem Gebiete der Abrüstung geleistet oder vielmehr verübt hat.

auch auf die großen politischen Weltprobleme Auf diesem weiteren Gebiete sind Beschlüsse allerdings noch nicht gefaßt worden.

In dem oben erwähnten Kommuniqué heißt es: Der französische Ministerpräsident und der französische Außenminister sind nach Berlin gekommen, um den Besuch zu erwidern, den ihnen seitens der Reichskanzler und der Reichsminister des Auswärtigen in Paris abgestattet haben.

Die Vertreter der beiden Regierungen haben erneut ihrer Überzeugung Ausdruck gegeben, daß ihr Ziel die Pflege vertrauensvoller Beziehungen zwischen den beiden Ländern ist.

vor allem auf wirtschaftlichem Gebiete ihre Bemühungen zu vereinen und Lösungen zur Verminderung der Not zu finden

Den deutschen und französischen Ministern scheint es geboten, ein besonderes Organ zu schaffen dessen Arbeitsergebnisse auf dem Gebiet der Wirtschaft, wie auch der Arbeitnehmer, bestehen soll.

An der Spitze des Komitees steht immer einer der beiden Außenminister

wenn das Komitee in Berlin tagt der deutsche, wenn es in Paris arbeitet der französische. Außerdem wird ein Generalsekretariat unter Leitung eines deutschen und eines französischen Beamten errichtet werden.

Die Kommission hat die Aufgabe, alle die beiden Völker betreffenden Wirtschaftskrisen zu prüfen, ohne dabei die Interessen anderer Länder und die Notwendigkeit internationaler Zusammenarbeit aus dem Auge zu verlieren.

nicht gegen die Wirtschaft irgendeines anderen Landes richtet

Sie erklären, daß sie es ablehnen, die Lösung der der Kommission zugewiesenen Fragen etwa in gemeinsamen Vorgehen auf dem Gebiete von Vollerhebungen zu suchen.

# Die Verbannung von Boldemaras aufgehoben

## In Kaunas eingetroffen

ss. Kaunas, 29. September. (Eigene Drahtmeldung.) Boldemaras ist gestern aus Jaras, wo er sich aufsteigend sehr erholt hat, in Kaunas eingetroffen und hat im Hotel Versailles Wohnung genommen. Bekanntlich hatte man Boldemaras nach der Freisprechung in dem großen politischen Prozeß anheimgestellt, sich selbst den Verbannungsort zu wählen, und er hatte sich daraufhin zu seinem Vater nach Jaras begeben.

Demnächst wird bekanntlich im Obersten Tribunal gegen Boldemaras ein Prozeß wegen der angeblichen Unterschlagung von 50 000 dänischen Kronen verhandelt werden. Die Verteidigung haben die Rechtsanwälte Professor Bielskis und der Führer des rechten Flügels der Volkssozialisten Toliskus, übernommen. Boldemaras sieht dem kommenden Prozeß mit Interesse entgegen. Er glaubt, daß gegen ihn nichts Belastendes vorgebracht werden kann, mußte doch, so erklärt er, schon vor Jahren auch eine besondere Kommission des Seims zu dem Ergebnis kommen, daß die Voraussetzungen für diesen Unterschlagungsprozeß nicht gegeben sind.

## Tagung des Kulturverbandes der Deutschen Litauens

### Ein neuer Hauptvorstand

h. Kaunas, 28. September. Am Sonntag nachmittag fand in den Räumen des Deutschen Gymnasiums in Kaunas die angekündigte Tagung des Kulturverbandes der Deutschen Litauens statt. Anwesend waren 31 Delegierte, die 21 Ortsgruppen aus dem ganzen Lande vertraten. Nach Annahme der Tagesordnung erstattete der Vorsitzende des bisherigen Hauptvorstandes, Herr Rinder, einen Bericht, in dem er auf die Tätigkeit des Hauptvorstandes im letzten Jahre hinwies. Er brachte den Vorschlag ein, sofort zur Wahl eines neuen Vorstandes zu schreiten. Die Berichte des Vorsitzenden des Hauptvorstandes, Herrn Rinder, und des Vorsitzenden der Revisionskommission, Herrn Knappe, wurden ohne jede Ausprache zur Kenntnis genommen, worauf dem Hauptvorstand Entlastung erteilt wurde. In den darauf folgenden Berichten der Vertreter der einzelnen Ortsgruppen kam allgemein zum Ausdruck, daß die Tätigkeit in der Provinz infolge der schwierigen Wirtschaftslage nur auf die Erhaltung der wenigen deutschen Volksschulen beschränkt konnte.

Die eingebrachten Anträge wurden dem Hauptvorstand zur Erledigung übergeben. U. a. wurde ein Antrag angenommen, der den Hauptvorstand beauftragt, sobald wie möglich ein Statut auszuarbeiten, nach dem die vom Kulturverband angestellten Lehrer bei einer nicht auf ihre Schuld zurückzuführenden Entlassung eine ihrem Dienstgrad nach entsprechende Kompensation erhalten sollen.

In den neuen Hauptvorstand wurden mit 18 gegen 9 bei 5 Stimmenthaltungen durch Listenwahl gewählt die Herren: von Berg, Bankdirektor Rogall, Oberlehrer Domela, Volksschullehrer Biegler, Frau Wintler, Student Kofmann, Rechtsanwalt Lukas und die Kandidaten Knappe und Wittcher. In die Revisionskommission wurden gewählt die Herren Oberlehrer Neuner, Oberlehrer Dr. Ehmer und Kaufmann Thomas Rehder aus Riga. Der bisherige Vorsitzende des Hauptvorstandes, Herr Rinder, dessen Kandidatur für die Wahl aufgegeben war, zog seine Kandidatur vor Beginn der Wahl zurück.

Rinder wurde also nicht wiedergewählt. Zum Vorsitzenden des Hauptvorstandes wird voraussichtlich Rogall bestellt werden. Zum Geschäftsführer des Kulturverbandes wird anstelle des bisherigen Schriftführers Professor Wagner Student Kofmann gewählt werden.

## Neuwahlen im Litauischen Städteverband

h. Kaunas, 28. September. Der Litauische Städteverband hielt am letzten Sonntag in den Räumen des Rathauses seine erste Vertretertagung nach der Selbstverwaltungswahlen ab. Die Tagung stand vor allem damit im Zusammenhang, daß eine Reihe der bisherigen Vertreter des Städteverbandes durch die kürzlich durchgeführten Wahlen in den Selbstverwaltungen ihren Rücktritt erklärt hat, so daß Neuwahlen erforderlich wurden. Aus dem erstatteten Geschäftsbericht ging u. a. hervor, daß der Städteverband im verflochtenen Jahre an verschiedenen Ausgaben, die sich insbesondere auf die Teilnahme seiner Mitglieder an verschiedenen internationalen Kongressen erstreckten, etwa 9500 Lit gehabt hat. In den neuen Vorstand wurden gewählt der Kaufmann Bürgermeister Volkstatis, der Bürgermeister von Panevezys Chodakauskas, der Vorsitzende der Litauischen Fraktion der Kaufmann Stabterordenversammlung Schillingas und ein Vertreter aus der Provinz Naurotas.

Bei der Wahl des Vorstandes kam es zu einem außerordentlich schmerzlichen Zusammenstoß zwischen den litauischen und jüdischen Vertretern. Da die Wahlzeit des letzten Vorstandes erst im März nächsten Jahres abläuft, hatte man in jüdischen Kreisen angenommen, daß nur eine Ergänzungswahl stattfinden werde. Der Vertreter der litauischen Abordnung Herr Schillingas erklärte jedoch, daß die Wahlen den ganzen Vorstand umfassen würden. Nachdem diese Wahl durchgeführt und kein jüdischer Vertreter in den Vorstand gewählt worden war, verließen die jüdischen Vertreter geschlossen den Saal.

In unterrichteten Kreisen glaubt man, daß dieser Konflikt weitgehende Folgen nach sich ziehen wird, indem es nicht ausgeschlossen ist, daß die Mitglieder aus den Selbstverwaltungen austreten werden.

## Gandhi will auch in Berlin sprechen

B. Berlin, 28. September. Gandhi soll sich nach einer „Tempo“-Melung entschlossen haben, nach Beendigung seines Londoner Aufenthalts in drei Städten über das indische Problem zu sprechen: in Berlin, Stockholm und Kopenhagen. Diese Auswahl ist getroffen worden, weil Gandhi

glaubt, daß man sich in Deutschland und Skandinavien für ihn und seine Bewegung besonders interessiert.

## Atlantikküste unter neuem Kommando

\* London, 29. September. (Reuter). Der Kommandant der britischen Atlantikküste, Admiral Hodge, der zwei Tage vor dem Auslaufen der Flotte nach Invergordon an einer Brustfellentzündung erkrankte und zurückbleiben mußte, ist bis heute noch nicht wieder hergestellt.

# „Man will fortan in ständiger Fühlung bleiben“

Drahtbericht unseres Dr. B. Vertreters

Berlin, 29. September.

Das Ergebnis der deutsch-französischen Entrevue hat seinen Niederschlag gefunden in dem Communiqué, das am Montagabend von beiden Seiten gleichzeitig bekanntgegeben wurde. Nach eingehender Vorbereitung hat man, wie wir bereits angekündigt haben, sich auf die Einsetzung eines deutsch-französischen Komitees geeinigt. Es wird seine Tätigkeit aufnehmen, sobald die technischen Vorbereitungen beendet sind. Voraussichtlich Mitte Oktober. Das Wirken des Komitees ist gedacht im Rahmen internationaler Zusammenarbeit. Bei Fragen, die dritte Staaten interessieren, sollen sie unterrichtet und ihre Hilfe in Anspruch genommen werden.

Wie auf beiden Seiten versichert wird, sind die Aufgaben des Komitees mit dem Programm, wie es in der offiziellen Erklärung fixiert wird, keineswegs erschöpft. Man hat absichtlich vermieden, sich auf andere Richtlinien festzulegen, hat vielmehr den Wunsch, die ganze Organisation möglichst elastisch zu gestalten. Es müsse nun, meint man, unter Leitung der Regierungen seinen Weg finden. Haben wie drüber wird die Hoffnung geäußert, daß das am Montag aus der Taufe gehobene Wirtschaftskomitee sich nicht nur als Instrument zum Ausbau der wirtschaftlichen Beziehungen Deutschlands und Frankreichs und darüber hinaus der internationalen Kooperation bewähren, sondern daß es daneben vielleicht auch den Zweck erfüllen werde, das deutsch-französische Verhältnis überhaupt zu verbessern und auf eine neue Basis zu stellen.

In den Kreisen der Reichsregierung glaubt man nach alledem erwarten zu dürfen, daß der Besuch der französischen Minister eine starke Entspannung zwischen den beiden Völkern zur Folge haben werde. Es ist bei den Berliner Besprechungen der feste Entschluß gefaßt worden, auf dem jetzt eingeschlagenen Wege fortzuschreiten. Die

was ihn veranlaßt, um Entgegung von seinem Posten zu bitten. Zu seinem Nachfolger wurde Admiral Kelly bestimmt.

## Friedenskonferenz Nanking-Kanton

\* London, 29. September. Times meldet aus Hongkong: Die Friedensdelegation der Nanking-Regierung ist hier eingetroffen und hat eine vorbereitende Konferenz mit der Delegation der Kanton-Truppen abgehalten.

\* Newyork, 29. September. Die drei Atlantikflieger Roddy, Johannsen und Laiga sind gestern vom Bürgermeister Walker offiziell empfangen worden.

Verhandlungen werden nach den Erklärungen, die in der Umgebung Brannings wie Kanals abgegeben werden, von der Ueberzeugung beherrscht, daß engste Zusammenarbeit notwendig ist, nicht nur im Interesse beider Länder, auch im Sinne einer Rettung Europas und darüber hinaus des Wiederaufbaus der Weltwirtschaft. Wie auf das bestimmteste verlautet, soll dieser Gedanke auch in der Aussprache, die Laval und Briand mit dem Reichspräsidenten hatten, besonders scharf unterstrichen worden sein. Mit besonderer Befriedigung stellt man in der Wilhelmstraße fest, daß man sich mit den Franzosen vertrauensvoll und offen ausgesprochen habe. Die praktischen Fragen haben, wie das ja von vornherein beabsichtigt war, natürlich im Vordergrund gestanden. Daß man sich aber nicht allein auf sie beschränkt hat, versteht sich von selbst. Man hat im Laufe der Gespräche den Blick auch auf die Gold- und Währungsfrage gerichtet und politische Probleme getreift, die in den Interessensbereich beider Länder fallen. Entsprechend den vorher getroffenen Vereinbarungen hat man aber darauf verzichtet, nach Lösungen zu suchen. Man will aber fortan in ständiger Fühlung bleiben und die Besprechungen von Mann zu Mann fortsetzen.

## Freude in Washington

\* Washington, 29. September. Die herzliche Begrüßung der französischen Minister am Bahnhof Friedrichstraße von Seiten der Berliner Bevölkerung wird hier von den Zeitungen in großer Aufmachung gebracht. Unterstaatssekretär Castle erklärte in einer Presskonferenz auf eine Anfrage hin, die amerikanische Regierung freue sich sehr über diesen freundlichen Empfang; denn eine Ausgleichung der französisch-deutschen Spannung sei eine wichtige Bedingung zur Fortentwicklung der Weltpolitik.

# Brüning will Curtius halten?

... dann voraussichtlich Bruch mit der Partei

B. Berlin, 29. September. Der Fall Curtius sollte, wie bekannt, nach dem französischen Verzicht, voraussichtlich am Mittwoch, zum Austrag kommen. Der Reichsminister hat sich mit dem volkspolitischen Führer Dingeldey in unangenehmem Einverständnis, daß Herr Dr. Curtius selbst die Entscheidung überlassen bleibt. Curtius wiederum hat, wie wir hören, die Absicht, dem Kabinett die Vertrauensfrage zu stellen. Steht das Kabinett zu ihm, so will er im Amt verbleiben und wird dann voraussichtlich den Bruch mit der Volkspartei vollziehen. Wenn sich das Kabinett nicht einstimmt mit ihm solidarisch erklären sollte, so will er die Konsequenzen ziehen und demissionieren. Zunächst bleibt es also dabei, daß Dr. Curtius während des Aufenthalts der Franzosen noch die Honneurs als Außenminister machen wird. Nach unserem Eindruck scheint in der Umgebung des Reichsministers und bei Dr. Brüning selbst die Meinung sich zu verfestigen, Curtius im Amt zu halten. In diese Richtung weist auch eine offensichtlich inspirierte Äußerung des rheinischen Zentrumorgans, der „Rheinischen Volkszeitung“, der man besonders gute Beziehungen zum Kanzler nachsagt.

## Berliner Börse fällt bis auf weiteres aus

\* Berlin, 29. September.

Dem Börsevorstand lag bei seiner gestrigen Sitzung ein Erlaß des preussischen Ministers für Handel und Gewerbe vom 28. September 1931 vor, in welchem dieser im Einvernehmen mit der Reichsregierung und dem Reichsbankpräsidenten es im dringenden allgemeinen Interesse für notwendig erklärt, die Börseverhandlungen bis auf weiteres ausfallen zu lassen und den Börsevorstand ersucht, einen entsprechenden Beschluß herbeizuführen.

Der Börsevorstand hat diesem Erlaß mit unterstehender Bekanntmachung entsprochen, in dem Bericht an den Minister aber dem dringenden Wunsch Ausdruck gegeben, daß dem Bedürfnis der Wirtschaft nach baldiger Fortsetzung des amtlichen Börsenverkehrs Rechnung getragen wird und daß alles geschieht, um auf eine schnelle Befestigung der jetzt der Abhaltung von Börseverhandlungen etwa entgegenstehenden Gründe hinzuwirken.

Die Börseverhandlungen der Abteilung Wertpapierbörse fallen vom 29. September 1931 ab bis auf weiteres aus. Die Börseverhandlungen werden deshalb für die Besucher der Abteilung Wertpapierbörse vorläufig geschlossen gehalten werden. Die Feststellung der Devisenkurse erfolgt in der Reichsbank.

## Das Reich stellt 230 Millionen für Wohlfahrtszwecke bereit

B. Berlin, 28. September. Das Reichskabinett hat auch heute über die Winterhilfe beraten. Der Plan, die Arbeitslosen- und Wohlfahrtsfürsorge zu vereinigen, ist wieder fallen gelassen worden. Das Reich wird statt dessen, einem Vorschlag der Länderregierungen folgend, den Gemeinden, die durch Wohlfahrtslasten besonders in Anspruch genommen sind, Unterstützungen erteilt werden lassen. Die

bisher bereitgestellten 60 Millionen Mark würden für diesen Zweck natürlich nicht ausreichen. Es ist daher beabsichtigt, weitere 170 Millionen Mark für die Wohlfahrtszwecke an die Gemeinden zu verteilen. In ganzen würden dann also für Wohlfahrtszwecke vom Reich 230 Millionen zur Verfügung gestellt werden. Da, wie bekannt, das gesamte Defizit der Gemeinden auf etwa 900 Millionen Mark sich beläuft und die Gemeinden durch ihre Sparmaßnahmen etwa 400 Millionen Mark decken zu können glauben, bleibt noch eine Differenz übrig, über deren Ausgleichung man sich noch nicht einig geworden ist. Insofern ist das Eingreifen des Reichs zunächst nur als provisorisch zu betrachten. Man wird erst einmal abwarten, wie sich die Verhältnisse entwickeln und, falls weitere Zuschüsse notwendig sind, über die dann noch zu fassen. Jedenfalls sind auf diese Weise zunächst für die Gemeinden die unmittelbaren Sorgen behoben. treffenden Ergänzungsmaßnahmen erneut Beschluß

## „Reichsbürgerpartei“ im Entstehen

B. Berlin, 28. September. Das „V.L. Tabl.“ macht Angaben über die Gründung einer neuen „Reichsbürgerpartei“, die von der Staatspartei bis zu den Konservativen reichen soll, und knüpft daran die Frage, ob die Anhänger der Staatspartei zum zweiten Male innerhalb von vierzehn Monaten vor eine vollendete Tatsache gestellt werden sollen. Dem Eingeweihten ist schon seit längerer Zeit bekannt, daß eine interne und unverbindliche Fühlungsnahme von Mittelkreisen der Parteien zwischen dem Zentrum und den Deutschnationalen stattgefunden habe. Die Bestrebungen sind darauf gerichtet, einem weiteren Zerfall dieser Parteien entgegenzuwirken und ihren Einfluß durch einen zunächst nur lockeren Zusammenhalt zu stärken, der in Form einer Arbeitsgemeinschaft im Reichstag gedacht ist. In diesem Sinne hat der Vorsitzende der Staatspartei August Weber mit Bestary, Trevisanus, Schifferer und anderen verhandelt. Ein positives Ergebnis ist bisher nicht erzielt worden.

## Auch Württemberg fürzt die Beamtengehälter

\* Stuttgart, 28. September. Das württembergische Staatsministerium hat auf Grund der Ermächtigung des Reichspräsidenten die erste württembergische Notverordnung erlassen. Diese Notverordnung sieht u. a. mit Wirkung vom 1. Oktober ab eine allgemeine Kürzung der Gehälter der Beamten in Höhe von 5 Prozent unter Freilassung der Gehälter unter 1500 Mark pro Jahr vor. Die Gehälter der ledigen Beamten, sowie der verheirateten kinderlosen Beamten wurden um 7 Prozent gekürzt. Die Beamten wurden in einem Aufzug darauf vorbereitet, daß in absehbarer Zeit eine weitere Kürzung der Gehälter vorgenommen werden müsse.

## Nazis haben zwei Mißtrauensanträge in petto

\* Berlin, 28. September. Die nationalsozialistische Reichstagsfraktion will bei Wiederzusammentritt des Reichstages einen Mißtrauensantrag gegen das Kabinett Brüning und einen besonderen Mißtrauensantrag gegen den Außenminister Dr. Curtius einbringen.

## Schluß in Genf

\* Genf, 29. September. Die 12. Völkerbundversammlung hat nach etwas mehr als dreiwöchiger Dauer heute vormittag ihre Arbeiten beendet. Zunächst wurde der Bericht des Haushaltsausschusses zur Kenntnis genommen, in dem besonders die Wehranforderungen für den Neubau des neuen Völkerbundgebäudes scharf getadelt werden. Nach einer kurzen eindrucksvollen Trauerkundgebung für den verstorbenen polnischen Minister Strinsy, der bei der Aufnahme Deutschlands in den Völkerbund die Völkerbundversammlung geleitet hat, beschäftigte sich die Versammlung mit dem in einer Nachsitzung des Abfertigungsausschusses fertiggestellten Bericht über das sogenannte Nahrungsfestjahr. In einer kurzen Ansprache verteidigte Lord Cecil die der Versammlung vorgelegte, und inhaltlich bereits bekannte Resolution.

## Vierzehn Staaten zahlen keinen Völkerbundbeitrag

\* Genf, 28. September. Die Völkerbundversammlung hat gestern eine Reihe weiterer Entscheidungen ihrer Ausschüsse angenommen. Der Entschlußentwurf über die Staatsangehörigkeit der verheirateten Frauen, der eine neue Befragung der Regierungen vorsieht, führte zu einer Debatte, in der die englische Delegierte, Miss Pittleton, den extremsten Standpunkt einnahm; nach ihr sprachen Vertreterinnen von Chile, Spanien, Australien und Dänemark. Ohne Ausprache wurde der Bericht des Wirtschaftsausschusses über die finanziellen Arbeiten des Völkerbundes angenommen, der u. a. einem deutschen Antrag folgend — die baldige Prüfung des sogenannten Franco-Planes über die Organisierung lang- und mittelfristiger Anleihen vorsieht. Ueber die Frage der rückständigen Beiträge der Mitgliedsstaaten zu den Kosten des Völkerbundes berichtete der schweizerische Delegierte Professor Kappra, der lebhaft feststellte, daß sich die Zahl der in Rückstand gebliebenen Staaten, die im vorigen Jahre zehn betrug, in diesem Jahre auf vierzehn erhöht habe. Darunter seien acht Staaten, die seit zwei oder mehr Jahren keine Beiträge geleistet haben. Insgesamt gekuldet werden 14 Millionen Franken. Europäische Staaten befanden sich nicht unter den säumigen Zahlern.

## Der Sterling-Kurs

\* Berlin, 29. September.

An der Londoner Börse wurde das Pfund Sterling heute mit 3,50 Dollar (gestern mit 3,75, am Sonnabend mit 3,80) notiert.

## Eine „verfrähte“ Anfrage im Unterhaus

\* London, 29. September. Im Unterhaus antwortete Snowden auf die Frage, ob die Regierung die Zweckmäßigkeit einer Rückkehr zum Goldstandard erwogen habe, es wäre wohl verfräht, eine Erklärung darüber jetzt schon abzugeben, da die künftige Entwicklung Englands später einmal unter der Einwirkung der dann im Inlande und im Auslande herrschenden Umstände beschlossen werden müßte. Eine zweite Frage, die dahinging, ob zwischen der englischen und anderen Regierungen Verhandlungen zur Einberufung einer internationalen Konferenz für die Festlegung eines internationalen Währungsstandards geführt würden, wurde von Snowden verneint.

## Danzig stellt sich auf Feingoldbasis um

\* Danzig, 29. September. Durch eine gestrige Verordnung des Senates der Freien Stadt Danzig sind sämtliche bisher für die Danziger Hypothekbank A. G. eingetragenen, auf Pfund Sterling lautenden Hypotheken mit der Feingoldklausel versehen worden. Alle künftigen Hypotheken des Instituts werden als Goldhypotheken mit der Feingoldklausel eingetragen. Die Danziger Hypothekbank A. G. hat dementsprechend ihre auf Pfund Sterling und Danziger Gulden lautenden Pfandbriefe auf Feingoldbasis umgestellt, so daß sowohl die bisher ausgegebenen Pfandbriefe als auch die künftigen Emissionen Goldgulden-Pfandbriefe darstellen, die von jeglichem Währungsrisiko losgelöst sind.

## Dänische Nationalbank benötigt nur 33 1/3% Golddeckung

\* Kopenhagen, 29. September.

Die Regierung wird heute auf Ersuchen der Nationalbank eine Gesetzesvorlage einbringen, durch welche die Golddeckungspflicht der Bank aufgehoben wird. Durch ein königliches Dekret wird das Golddeckungs-Verhältnis der Bank von 50 auf 33 1/3 Prozent herabgesetzt.

## Die Schweiz bleibt bei der Goldwährung

\* Bern, 28. September. Bei der Aussprache über die Schweizer Finanzpolitik erklärte der Vorstand des Finanzdepartements, Staatssekretär Mury, daß angesichts der wirtschaftlichen Verhältnisse der Schweiz die Aufrechterhaltung der Goldwährung des Schweizer Franken beibehalten werden müsse. Die englische Währungsfrage könne an dieser Politik nichts ändern.

## Auszahlung von Sparguthaben bis 800 Francs

\* Bern, 29. September. Die Schweizerische Volksbank hat, wie die Schweizerische Depeschentagentur Bern mitteilt, für ihre Zweigstelle Zürich die Auszahlung von Sparguthaben bis zu 800 Francs beschränkt. In einer vom Verwaltungsrat der Bank veröffentlichten Erklärung wird betont, alle der Bank anvertrauten Gelder dürfen als gesichert angesehen werden; es bestehe kein Grund zur Unruhe. Gewisse Einschränkungen in der Auszahlung der Spar- und Depostengelder müssen vorgenommen werden, um den Auswirkungen gewisser unkontrollierbarer Gerüchte zu begegnen.

## Verlängerte französische Pfundkredite für Spanien

\* Paris, 28. September. Die „Havas“ aus Madrid berichtet, erklärte Finanzminister Prieto, daß die von der Bank von Frankreich der Bank von Spanien gewährten Kredite in Höhe von neun Millionen Pfund Sterling zu den bisherigen Bedingungen um weitere drei Monate verlängert worden sind. Diese Kredite können, wenn die Bank von Frankreich diesen Wunsch äußert, in Goldfranken konvertiert werden.



## Memel, 29. September

### Die Bank Jawshch & Sommer schließt ihre Schalter

Das Bankgeschäft Jawshch & Sommer hat heute seine Schalter geschlossen, nachdem sich Verhandlungen mit der Litauischen Emissionsbank gipfeln zerlegt haben. Wie uns von den Geschäftsinhabern erklärt wird, soll versucht werden, mit den Gläubigern ein Arrangement zu treffen. Es läßt sich aber zur Zeit noch nicht übersehen, ob die Verhandlungen — die auch mit anderen Stellen aufgenommen werden sollen — einen Erfolg haben werden.

### Die Dichterin Ina Seidel

#### Vorlesung aus eigenen Werken im Goethebund Memel

Auf Veranlassung des Goethebundes liest Ina Seidel am 3. Oktober in der Aula der Auguste-Viktoria-Schule aus ihren Werken. Sie gehört unstrittig zu den bedeutendsten Frauen der Zeit. Die Seidels trifft man mehrmals in der Literatur an. Sie sind alle miteinander verwandt. Heinrich Seidel, der die typische Figur des stillvergnügten, Begagnen um sich verbreitenden Leberricht Hühnchen geschaffen hat, ist Onkel von Ina Seidel. Wolfgang Heinrich Seidel, der Sohn Heinrich Seidels, selber Schriftsteller, ist ihr Bruder; der Dichter Willy Seidel ist ihr Bruder.

Ina Seidel lebt in Berlin. Ein Besucher sagt von ihr: „Sie ist nicht groß von Gestalt, die große



Schriftstellerin. Etwas sehr Kubisches, Ausgeglichenes, beinahe Abgeklärtes liegt über ihrem Wesen. Bald kann man auch erfahren, aus welchen Quellen diese seelische Ruhe kommt. Es ist in Ina Seidels Leben eine lange, schwere Krankheit gewesen. Nach der Geburt ihres ersten Kindes fesselte sie ein Hüftleiden monatelang ans Krankenlager, und man glaubt zu begreifen, daß ihr Wesen, ihr Bild, der hinter die Dinge schaut und die Empfindungswerte sieht, sich damals bildete. Einmal hat sie in einem Gedicht gesagt: Geduld heißt wachsen — Ungeduld wird Leid. Das ist auf sie anzuwenden. Sie wuchs in der Geduld ihrer Krankheit. Ihr Schriftstellertum im eigentlichen Sinne wurde damals begründet.“ Schon ihr erstes Bändchen Gedichte (1914) ist mit Anerkennung begrüßt worden und verschaffte ihr einen Platz neben den besten Lyrikerinnen der Zeit. Nach weiteren Bändchen folgte 1917 ihr erster Roman (Das Haus zum Wende), in welchem sie eine starke Probe ihres Könnens als Erzählerin gab. Von Jahr zu Jahr wuchs die Reihe ihrer Schriften. Einige davon sind ins Englische überetzt worden. Als ihr reifstes Werk gilt der 1930 erschienene zweibändige Roman „Das Wunschkind“. Daraus wird die Dichterin am Sonnabend vorlesen.

\* **Dampfer „Gonzenheim“ im Winterhafen.** Gestern Abend traf der in Bremen heimgekehrte 7000 Tonnen große Dampfer „Gonzenheim“ im Memeler Hafen ein und machte an den Dalben im Winterhafen fest. Das Schiff brachte 4200 Tonnen Kohlen für die Unionfabrik. Dampfer „Gonzenheim“ konnte im Frühjahr 1929 nach mehrtägigem Bemühen als erstes Schiff den Eisgürtel

### Aus dem Radioprogramm für Mittwoch

- Rammas (Welle 1935). 18: Schallplatten. 19:30: Abendkonzert. 21:30: Konzert.
- Frankfurt a. M. (Welle 390). 7, 12:05 u. 13: Schallplatten. 15:15: Stunde der Jugend. 17:05: Operettenkonzert. 20:15: „Revue und Sena“, Lustspiel. 21:45: Konzert.
- Hamburg (Welle 372). 7, 10, 11: Schallplatten. 12:30: Konzert. 19:30: Norddeutsche Bühnen im Goethe-Jahr. 20: Unschuldig der Ersten Nordisch-Deutschen Orgelwoche: Eröffnungskonzert. 21:30: Unterhaltungskonzert.
- Reinigsberg-Heilsberg (Welle 276). 6:30: Schallplatten. 10:15: Schulstunde. 11:15: Landwirtschaftsfunk. 11:40 bis 13:30: Schallplatten. 15:45: Elternstunde. 16:40: Teemusik. 17:45: Was geschieht mit unserem kranken Auto? 18:30: Alte Vokal- und Kammermusik. 19:30: „Schäferspiel“, Lustspiel. 20:30: Europäisches Konzert.
- Reinigsberg-Heilsberg „Deutsche Welle“ (Welle 1635). 7: Frühkonzert. 12:05: Konzert. 14: Schallplatten. 19:30: Schaffl Hörgemeinden! Vortrag.
- Rangenberg (Welle 472). 7:05, 10:40 u. 12: Schallplatten. 11:20: Musikalischer Schulfunk. 13:05: Konzert. 17: Vesperkonzert. 18: Die Reichspost hat das Wort. 19:35: Die Welt auf der Schallplatte. 21:30—1:30: Nachkonzert.
- Mühlacker (Welle 360). 10, 12:35, 13, 13:30—14:15: Schallplatten. 16: Märchenstunde. 19:45 u. 21:45: Unterhaltungskonzert.
- Wien (Welle 516). 11:30: Mittagskonzert. 13, 10 u. 16: Schallplatten. 17:45: Die Bedeutung des Fußballportes. 18: Was man in der Mitternachtsstunde lernt. 19:30: Einflößliche Jazzmusik. 22:30: Abendkonzert.
- London (Welle 356). 12: Konzert. 13:15: Orgelkonzert. 14:15: Schallplatten. 18:30: Konzert. 20: Promenadenkonzert. 21:25: Abendkonzert. 22:30—24: Tanzmusik.
- Stoßdorf (Welle 435). 17: Zieharmonikamusik. 18:15: Schallplattenmusik. 22—23: Tanzmusik.

durchbrechen, der infolge des überaus strengen Winters entstanden war und monatelang den Memeler Hafen blockierte.

\* **Er will nach Amerika reisen.** Der am 3. November 1917 geborene, jetzt also vierzehnjährige Albert Ostwald aus Stumbragirren (Kreis Pogegen) ist seit einigen Tagen spurlos verschwunden. Er soll schon vorher geäußert haben, daß er nach Amerika reisen will. Während seine Eltern zum Markt fuhren, hat der abenteuerlich veranlagte „Bursche“ seinen Entschluß ausgeführt und ist „auf Reisen gegangen“. Es wird angenommen, daß er sich zunächst nach Memel begeben hat, um von dort aus Fahrgelegenheit als „Blinder Passagier“ zu finden. Bekleidet war er entweder mit seinem blauen Einjagungsanzug (er ist in diesem Herbst konfirmiert worden) oder mit graufarbtener Jacke mit Gürtel, dunkelblauer oder hellgrauer Wintermütze, schwarzen Strümpfen und grauen Stiefeln. In einem weichen Karton hat er zwei Paar Schuhe eingepackt und mitgenommen. Der jugendliche Ausreißer ist ca. 1,60 Meter groß, hat blondes Haar und blaue Augen. Irrendwelche Ausweis-papiere besitzt er nicht. Es ist auch möglich, daß er sich im Gebiet jagabundierend herumtreibt.

\* **„Brasilianische Revue“ geschädigt.** Die Mitglieder der „Brasilianischen Revue“, die vor einigen Wochen auch in Memel auftrat, sind von einem bemerkenswerten Mißgeschick heimgesucht worden. Die etwa 30 Mitglieder zählende Truppe fuhr von Memel nach Reval und von dort nach Stockholm. Dort verschwanden plötzlich die beiden Impresarios mit dem Vermögen der Truppe und ließen die Mitglieder in schwieriger Lage zurück. Die Darbietungen der Revue fanden beim Stockholmer Publikum Anklang und durch die Einnahmen, die die Truppe dort erzielte, konnten die Mitglieder sich weiterhelfen.

\* **Diebstahl.** Vor etwa acht Tagen wurden in dem Hause Breite Straße 15 aus einem Kleider-schrank ein Herrenwintermantel aus schwarzem Plüsch mit einem Monogramm M. S. im Werte von 150 Lit, ein dunkelgrauer Herrenmantel, ebenfalls etwa 150 Lit wert, ein Anzug, ein Sommer-mantel, ein Winterjackett und Weste gestohlen. Sachdienliche Mitteilungen zu diesem Diebstahl erbittet die Kriminalpolizei.

### Standesamt der Stadt Memel

am 28. September 1931  
Geboren: Ein Sohn; dem Maschinenwärter Henry Walter Borowski, dem Tischler Gustav

## Der deutsche Michel / Zum 29. September

Von Franz Fischer

Der deutsche Michel Ein magerer, zäher Bauer in Hemdsärmeln und Kniehosen, die Zipfelmütze auf dem Kopf — so ist er eine lebende Gestalt der Wälder geworden. Schlafmützig und lammgeduldig. Aber, aufs äußerste gereizt, ein Kerl, der sich auftritt und zum gewaltigen Redner wird. Woher kommt diese furchtbare Gestalt? Symbolhaft für Deutschland wie John Bull (Tier) für England, die bald gräßliche, bald jämmerliche Marianne für Frankreich und der pfiffige Bruder Jonathan, der lebenswürdige Onkel Sam für Amerika. Diese sind stets scherzhaft oder satirisch aufgefaßt Repräsentanten ihrer Völker; der deutsche Michel aber, hat eine lange Geschichte hinter sich, in deren Verlauf er manche Wandlung erfahren hat.

Die Humanisten des 16. und 17. Jahrhunderts, voll Bewunderung für alle, die nicht der alleinstehenden, magischen Bildung teilhaftig waren, haben den Namen Michel zuerst gebraucht, um damit einen ungelehrten — und das hieß für sie tölpelhaften — Menschen zu bezeichnen. Aber im 18. Jahrhundert, als die Rückkehr zur Natur und die Schäferspiele Mode wurden, erhält er lebens-würdigere Züge. Alte Volkslieder, wie „Gestern war Vetter Michel da“ und „Der deutsche Michel liebet mich“, bewahren die Erinnerung daran. Aber neben dem schlafmütigen Michel steht schon damals der derbe Schlagetot. Und dessen Urbild will man sogar ganz genau kennen.

Joachim Michael Elias Obentraut, der 1574 auf der Futenburg über Stromberg im Hunrück zur Welt kam und 1623 als dritter Generalleutnant starb, soll es gewesen sein. Der lange blonde, blaueäugige Kriegsmann, bewundert wegen seiner in hundert Schlachten und Gefechten bewährten Unerkrodenheit und Tapferkeit, soll es gewesen sein. Nach ihm wären alle tapferen deutschen Soldaten von ähnlicher Erscheinung so genannt worden. Man möchte es fast glauben. Denn dieser Michel war wirklich ein „deutscher Michel“. Er hat seine Tapferkeit mit unbetrübtem, fassendem Instinkt in die Dienste der Feinde Deutschlands gestellt! Allemal gegen Kaiser und Reich, erst für die Dänen und schließlich für die Dänen. Aber man nahm das damals nicht so genau. Man nahm es ihm nicht einmal übel, daß er den Kaiser treuen, protestantischen Landgraf Georg von Hessen-Darmstadt im Juni 1622 mitten aus seiner Residenz entführte. Was diesen wirklich deutsch gekündeten Fürsten freilich auch nicht auf die Seite der Feinde des Kaisers zwang. Er hat später auch den Schweden und Franzosen widerstanden! Und dem „deutschen Michel“ erparte ein glückliches Schicksal diese Wahl. Aber dieser „deutsche Michel“ klirrte noch in Harnisch und Helm daher. Die Zipfelmütze hat dem Michel erst der Preuze aufgesetzt! Friedrichs des Großen sparsamer Vater dekretierte nämlich, daß aus den alten, unbrauchbaren Unterhemden seiner Soldaten eine Schlafmütze für die „niederen Dienstgrade“ hergestellt würde. Unterm alten Strich wurde dann diese Zipfelmütze auch auf der Straße getragen, und so wurde sie von den gequälten Heeren allmählich als die typische, preussische Kopfbedeckung angesehen. Schon damals haben die

Willy Raubonis, von hier. Eine Tochter: dem Wagenführer Hans Schernus von hier.  
Gestorben: Schneiderfrau Anna Gertrud Schlagsowski, geb. Hoffmann, 27 Jahre alt, von hier.

### Hendekrug 29. September

#### Sitzung der Gemeindevertreter

Im Sitzungssaal des Gemeindehauses fand am Montag, dem 28. September, eine Gemeindevertreter-sitzung statt, an der 15 Gemeindevertreter einschließlich der Gemeindefürsorge teilnahmen. Der erste Punkt der Tagesordnung.

#### „Verlegung des Viehmarktes“

wurde ohne wesentliche Debatte erledigt. Die Vorgeschichte zu der Verlegung des Viehmarktes, der bisher auf der Hauptstraße vom Hotel „Germania“ bis Ecke Schweinemarkt abgehalten wurde, ist folgende: Auf Beschwerden der Polizei und einer großen Anzahl Privatpersonen wurde fernerzeit an die Gemeindevertretung der Antrag gestellt, den Viehmarkt nach dem Schweinemarkt zu verlegen. Da dieser Antrag der Ablehnung wertig, hatte die Landespolizeidirektion ein Schreiben an die Gemeindeverwaltung Hendekrug gerichtet, das in der heutigen Gemeindevertreter-sitzung zur Verlesung kam und aus dessen Inhalt u. a. folgendes zu er-mahnen ist: Die heutigen Verkehrsverhältnisse gestatten es in keiner Weise, daß der seit langen Zeiten an der Memeler Chaussee vom Germania-hotel bis zur Ecke Schweinemarkt abgehaltene Viehmarkt weiter beibehalten wird. Der Markt bietet in dieser Form ein großes Verkehrs Hindernis. Bei Kaufverhandlungen wird das Vieh mitten auf die Straße gestellt, wobei mitunter ein dichter Kreis von Käufern Aufstellung nimmt. Infolgedessen können Autos die Fahrbahn nicht passieren. Die Straße wird außerdem durch überreichen Kuhdung verunreinigt, der häufig genutzte Schmutz gewaschen ist, daß Rad- und Motorradfahrer stürzen und sich erheblich verletzen. Im Sommer werden außerdem durch diese Dunganhäufungen unzählige Fliegen angezogen, die dann eine ebenso lästige wie ekel-erregende Plage für die anliegenden Lebensmittel-geschäfte bedeuten. Die seit mehreren Jahren geführten Beschwerden (Wäcker, Fleischer, Milchhändler usw.) haben bisher zu keinem Erfolg geführt, da die Gemeindevertreter sich zwar mit der Frage beschäftigt, aber die Verlegung des Marktes abgelehnt hatten, und zwar aus dem Grunde, weil die Kaufmannschaft, die ein Interesse daran hat, daß der Markt vor ihren Geschäften stattfindet, sich gegen eine Verlegung des Viehmarktes aussprach. — Der Gemeindevorsteher gibt dann bekannt, daß im Zusammenhang mit dem Schreiben der Landespolizeidirektion der Landrat des Kreises Hendekrug verfügt habe, die Verlegung des Viehmarktes sei unbedingt erforderlich und könne nicht mehr weiter hinausgeschoben werden. Im Januar d. Js. hat der Gemeindevorstand sich mit der Verfügung des Landrats beschäftigt, er hat es aber abgelehnt, den Viehmarkt zu verlegen. Die Gemeindevertretung äußerte sich heute dahin, den Viehmarkt an der Esjeke entlang abhalten zu lassen, und sagte

daraufhin auf Vorschlag des Apothekers Schmitt den Beschluß: „Der Viehmarkt soll in Zukunft auf dem Platz westlich von der Landeshaussee und links von der Straße nach Schlegirren abgehalten werden, so daß die Hauptstraße freibleibt und auch dem Verlangen der Kaufmannschaft Rechnung getragen wird.“

Punkt 2 der Tagesordnung lautet: „Antrag des Kaufmanns Erich Seidler auf

#### Verpachtung der Restauration am Markt“

Der bisherige Pächter der Restauration, Karl Seidler, ist nach Deutschland verzogen. Sein am 2. Januar 1928 abgeschlossener Pachtvertrag lief auf drei Jahre und wurde, wenn er nicht sechs Monate vor Ablauf der Pachtzeit gekündigt wurde, stillschweigend weiter verlängert. Anstelle des nach Deutschland verzogenen Karl Seidler ist dessen Bruder Erich Seidler getreten, der der Gemeindevertretung ein Gesuch unterbreitet hatte, den mit seinem Bruder abgeschlossenen Pachtvertrag auf seinen Namen zu übertragen. Die Gemeindevertretung stimmt einstimmig dafür, den Pachtvertrag auf Erich Seidler zu übertragen.

Der Antrag des Rudervereins Hendekrug auf Erhöhung der Beihilfe für Benutzung der Boote durch die Herderschule“ wird abgelehnt, weil die Gemeinde nicht in der Lage ist, den bisher gezahlten Beitrag von 300 Lit zu erhöhen. — Die Anlieger des Weidenbammes haben bei der Gemeindevertretung einen Antrag auf Umbenennung dieser Straße gestellt. Nach kurzer Debatte wird beschloffen, die Straße „Willen-strasse“ zu benennen.

Der Gemeindevorsteher gibt sodann bekannt, daß kurz vor der Sitzung ein Schreiben des Gemeindevorstandes Rechtsanwalt Till eingegangen ist, der mittelst, daß er sein Amt als Gemeindevorsteher niederlegt.

Da die Gemeinde für andere Behörden, insbesondere für die Landesversicherungsanstalt, sehr häufig Beiträge einzuziehen hat, so daß die beiden Gemeindevollzugsbeamten mit Arbeit überlastet sind, hat der Gemeindevorstand beschloffen, den ehemaligen Kaufmann Pabst als Hilfs-vollzugsbeamten einzustellen. Dieser soll jedoch von der Gemeinde keine Entschädigung erhalten, sondern nur die tarifmäßigen Gehältern bei Einziehung der Beiträge von den betreffenden Behörden. Die Maßnahme des Gemeindevorstandes wurde beglückwünscht.

Der Gemeindevorsteher gibt sodann bekannt, daß a. St. die

#### Entwässerung des Marktplatzes

im Rahmen der vorhandenen Etatsmittel vorgenommen wird, und zwar sollen die hohen Rinnselsteine an der Uebersahrt in der Memeler Chaussee an Kaufmann Wendig und die Drümme auf der Chaussee nach Schlegirren befestigt werden. Die Entwässerung wird jetzt unterirdisch durchgeführt. Die Kosten betragen 5025 Lit. Die Arbeiten sind dem Steinmetzmeister Hubert übertragen worden. Dem Beschluß des Gemeindevorstandes wird zugestimmt. — Der Gemeindevorsteher gibt sodann bekannt, daß die Pflanzung auf den Birkensteinen in der Bahnhofstraße und in einem Teil der Tiskerstraße ebenfalls durchgeführt wird. Diese Arbeiten sind öffentlich ausgeschrieben worden und an den Mindestfordernden Karl Michel-Hendekrug gegeben worden.

Ferner lag ein Antrag des Pächters der Rabenwaldschänke Pratzus auf Gerabekung der Pacht vor. Die Gemeindevertretung beschloß nach kurzer Aussprache, die Pacht vom 1. Oktober 1931 bis zum 1. April 1932 auf 150 Lit zu ermäßigen. In den Sommermonaten soll die Pacht in der bisherigen Höhe von 300 Lit weiter gezahlt werden.

#### Für die Gasanstalt ist die

#### Ausführung eines Retortenofens

unbedingt erforderlich, da für die Haltbarkeit des seit 1926 in Betrieb befindlichen keine Garantie mehr übernommen werden kann. Die Kosten würden sich auf etwa 12—14000 Lit belaufen. Die Gemeindevertretung beschloß die Anschaffung des erforderlichen Ofens. — Die Anwohner der Selterstraße hatten den Antrag gestellt, die Selterstraße zu beleuchten. Die Gemeindevertretung sah die Notwendigkeit dieses Antrages ein und beschloß antragsgemäß. — Zum Schluß wurde angeteilt, gegen das Hausfeuerunwesen, das in letzter Zeit überhand zu nehmen droht, einzuschreiten. Der Gemeindevorstand soll die erforderlichen Schritte unternehmen. Wenn auf gefeßlichem Wege der Sanfterhandel nicht abgemacht werden kann, soll eventuell das Ordskatut geändert werden. — Kurz vor 7 Uhr wurde die Sitzung geschlossen.

#### Schöffengericht Hendekrug

Freiwillige Brandstiftung. Der Reispächter B. aus Schlegirren hatte wegen freiwilliger Brandstiftung einen Strafbefehl über 200 Lit erhalten, gegen den er Einspruch erhob. Durch die Beweisaufnahme wurde einwandfrei festgestellt, daß die Schornsteine in dem Vöschs Wohnhause mangelhaft und seit längerer Zeit nicht gereinigt waren. Es waren in dem Hause schon öfters Kaminbrände vorgekommen. Das Gericht sah Fahrlässigkeit für erwiesen an und verurteilte B. zu 100 Lit Geldstrafe oder zehn Tagen Gefängnis.

Im Trunke ein Messerheld. Den Vechter A. aus Auden hatte der Schnaps wieder einmal auf die Anklagebank gebracht. A. ist im nüchternen Zustande ein ruhiger Mensch. Wenn er aber etwas Alkohol getrunken hat, dann beginnt er meistens zu toben. Oft zieht er dann sein Taschenmesser und sticht Blindlings zu. So tat er es auch am 8. August d. Js. A. spielte abends mit dem Stellmacher B. in einer Gastwirtschaft Billard. Während des Billardspiels wurde ein Viertelliter Schnaps getrunken. Nach der Beendigung des Spieles verabfolgte sich B. ein Glas hinaus. Als bald darauf auch A. hinauskam und ihm seine Zigarre aus dem Munde fiel, zündete B. ein Streichholz an und half die Zigarre suchen. Ohne jeden ersichtlichen Grund zog nun A. sein Taschenmesser und stach damit auf B. ein. Bei der Abwehr wurde B. erheblich an den Händen verletzt. Im Termin war A. gekündigt; mit Rücksicht darauf, daß er schon mehrmals wegen ähnlicher Delikte vorbestraft ist, verurteilte ihn das Gericht milde unter Umständen und verurteilte ihn zu drei Monaten Gefängnis.

# Memelgau

## Kreis Memel

### Ein Wohnhaus abgebrannt

wd. Pöbelen, 20. September. In der Nacht zu Sonntag brannte das Wohnhaus des Besitzers Sunas bis auf die Grundmauern nieder. Die schlafenden Hausbewohner erwachten erst, als der Dachstuhl in Flammen stand. Zu Hilfe eilenden Nachbarn gelang es, das Mobiliar zu retten. Der Schaden ist trotzdem recht bedeutend. Etwa 100 Zentner Getreide, das auf dem Hausboden lagerte, sind verbrannt oder durch Feuer beschädigt. Außerdem ist wertvolles Hausgerät den Flammen zum Opfer gefallen. Die Entstehungsbursache des Feuers ist nicht bekannt.

\*

wd. Wannagen, 20. September. [Konfirmation.] Am vergangenen Sonntag wurden in der heiligen festlich geschmückten Kirche 27 Kinder konfirmiert, davon sechs Mädchen und vier Knaben deutsch und 12 Mädchen und vier Knaben litauisch. Die Zahl der Konfirmanden ist hier gegenüber der Vorkriegszeit stark zurückgegangen. Im Jahre 1914 wurden 71 Kinder konfirmiert. Der Posaunen- und Sängerkorps wirkte bei der Konfirmationsfeier in der Kirche mit.

## Kreis Heidekrug

ik. Rabbin, 20. September. [Schafe gestohlen.] In der Nacht zu Sonntag erbrachen Liebe die am Mingeitrom gelegene Scheune des Besitzers Plewe und entwendeten sieben darin befindliche Schafe.

## Kreis Pogegen

### Bierjähriges Kind verursacht Brandunglück

In den Mittagsstunden des Montag brannten in der Nähe der Försterei Paulbeitrauch Stall, Scheune und Schauer einer Wirtschaft nieder, in der der Holzschläger Schimkus und der Waldarbeiter Pöschke wohnten. Das Feuer hatte bereits auf das Schindeldach des Wohnhauses übergegriffen. Den vereinten Bemühungen der Feuerwehren Jonikaten, Stumbagirren und der freiwilligen Feuerwehr Natkischten gelang es, das Wohnhaus mit vieler Mühe zu retten. Mitverbrannt sind Holz-, Stroh- und Heuvorräte. Ueber die Entstehungsbursache des Brandes wird folgendes bekannt: Der etwa 16 Jahre alte Sohn des P. las auf dem Felde Kartoffeln und schickte sein vierjähriges Schwesterchen nach Hause, um Streichhölzer zu holen, wahrscheinlich wollte er rauchen. Die Kleine holte auch die Streichhölzer, trich aber unterwegs die Hölzer an und warf sie fort. Dabei fiel ein brennendes Streichholz in einen in der Nähe der Wirtschaft stehenden Strohhäufen, der sofort Feuer fing und zu brennen begann. Das Feuer übertrag sich rasch auf Stall, Scheune und Schauer, so daß in kurzer Zeit an Stelle der Gebäude ein rauchender Schutthäufen übrigblieb. Der Schaden ist umso größer, als die Abgebrannten gar nicht oder nur wenig versichert sein sollen. Die Gebäude selbst waren fiskalisch.

\*

sk. Stonischen, 28. September. [Verladebericht.] Auf der hiesigen Verladehalle wurden heute 34 Rinder und 60 Kälber verladen. Der Auftrieb an Schweinen betrug circa 25 Stück. Käufer für letztere waren die Fleischer, die 60-75 Cent je Pfund Lebendgewicht bezahlten. Rinder kosteten 30-50 Cent, Kälber 50-70 Cent je Pfund Lebendgewicht.

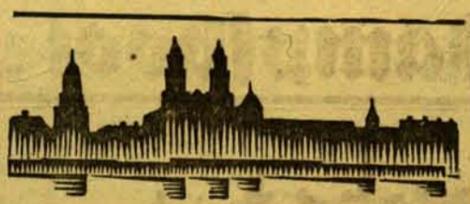
p. Coadjuthen, 20. September. [Preisliste des Schützenvereins.] Am letzten Sonntag fand auf dem Schießstand im Wersminger Wald das letzte diesjährige Preis-schießen des Schützenvereins statt. Trotz des recht kühlen unfreundlichen Wetters hatte sich doch eine verhältnismäßig große Anzahl Schützen eingestellt, um an dem Schlußschießen teilzunehmen, wozu aber nicht zuletzt auch die sehr schönen wertvollen Preise anreizten. Von dieser letzten diesjährigen Schießgelegenheit machten die Schützen auch recht ausgiebigen Gebrauch, indem sie bis zum Schwinden des Büchsenlichtes ununterbrochen die höchsten Ringzahlen zu erreichen versuchten. Wollte doch jeder, bevor dieser schöne Sport in den Winter-schlaf hinüberwechselt, sein Können zeigen, und vor allen Dingen ein Andenken mit nach Hause neh-

men. Besonders lebhaft wurden die Silber- und die Ehrenscheibe beschossen. Auf der letzteren wurden zwei sehr schöne Preise, die von Freunden des Schießsports gestiftet worden waren, nach der niedrigen Ringzahl, die beinahe ausschließlich die höchste Ringzahl zu erreichen ist, ausgeschossen. Aber auch die Ehrenscheibe bot den Schützen ein gern zu beschließendes Ziel und ebenso eine Ordens-scheibe, auf der ein von Frau Raubur gestifteter Orden mit drei gleichen Schüssen zu erringen war. Nach Beendigung des Schießens fand in der Schieß-halle die Preisverteilung statt, und dann trennten sich die Schützen mit dem Wunsch des vollständigen Wiedersehens beim Eröffnungs-schießen im Jahre 1922. Auf der Ehrenscheibe erhielten die Schützen Puschwad den 1. Preis mit 59 Ringen, Raubur den 2. Preis mit 57 Ringen, Jurkshat den 3. Preis mit 57 Ringen, Bar den 4. Preis mit 56 Ringen, Put-nat den 5. Preis mit 55 Ringen, Sein den 6. Preis mit 55 Ringen und Ellmenthaler den 7. Preis mit 54 Ringen. Den ersten Ehrenpreis erhielt Herr Puschwad mit 8 Ringen und den zweiten Ehrenpreis Herr Raubur mit 8 Ringen. Den Raubur-Orden errang Herr Sein mit 3x18 Ringen. Auf der Ehrenscheibe erhielten die Herren Jurkshat 59 Ringe, Puschwad 57 Ringe, Putnat 56 Ringe, Raubur und Ellmenthaler je 55 Ringe.

## Ostpreußen

\* Königsberg, 20. September. [Eisenbahn-attentat oder Dummereignis?] Von der Pressstelle der Reichsbahndirektion wird mitgeteilt: Vor einigen Tagen entdeckte ein Eisenbahnbediensteter auf einem Dampfrundgang neben dem von Pönarich kommenden Gleis der Berliner Strecke kurz vor der Einfahrt in den hiesigen Hauptbahnhof eine Drablieitung. Der Anfang der Leitung war an einer Schwellenschraube befestigt. Der Draht führte eine Strecke unmittelbar an den Schienen entlang und war dann in einem Graben weitergeführt. Die etwa 600 Meter lange Leitung führte ungefähr 200 Meter vor dem großen Viadukt auf. Sie war hier über die Schienen ge-raten und von Fahrzeugen zerfahren und zerrissen. Eine Fortsetzung des Drahtes wurde trotz gründlicher Nachforschung nicht gefunden. Ebensovont wurden Sprengstoff und andere Zündmittel vorge-funden. Nach der Art des Materials erscheint es zunächst zweifelhaft, ob es sich um ernstliche Vor-beretzungen zu einem Attentat handelt, oder ob nur eine Verunreinigung der Densitätlichkeit durch einen sogenannten Dummhungenreich beabsich-tigt war. Kriminalpolizei und Eisenbahnbührede sehen die Ermittlungen fort.

\* Elbing, 20. September. [Den Seinen gibt's der Herr im Schlaf.] Ein Herr L. aus Krasfobisdorf hatte sich in Elbing einen tüch-tigen Schwips geholt. Auf der Nachhausefahrt über-mante ihn der Schlaf und legte sich auf der Fiegenhöfer Chaussee neben seinem Fahrrad zur Ruhe nieder. Ein mittelalter Herr G. fand den sanft schlummernden Schläfer und bettete ihn, damit er nicht überfahren würde, an den Graben-rand; das Fahrrad nahm er mit, damit es nicht entwendet werden konnte, und lieferte es auf der Landjägerlei Krasfobisdorf ab. Nachdem der Schlaf des Gerechten vorüber und der Rauch in der herbstlichen Stille verloschen, lag neben ihm ein anderes Rad, das er als sein vermeintliches Eigentum - der Kopf war noch immer recht schmer - bestieg und in Hitzackkursen den heimt-lichen Gefilden zurabete. Als er gänzlich nüchtern geworden war, entdeckte er am anderen Tage zu seiner Verwunderung, daß ein fremdes Rad in seinem Besitze war. Er ging damit zum zuständigen Landjägermeister und meldete die Vermischlung. Ermittlung und Erkentung zugleich war er, sein eigenes Rad hier vorzufinden, gab das fremde ab und zog beglückt von dannen. Für das andere Rad hat sich noch kein Eigentümer gefunden.



## Kaunas, 29. September

### Schuhfabrik „Era“ niedergebrannt

h. Die Schuhfabrik „Era“ in Kaunas ist heute nacht durch ein Großfeuer, das aus bisher noch nicht geklärter Ursache entstanden war, vollständig eingeeäschert worden. Der Schaden beträgt über eine halbe Million Lit. Die Fabrik war nur mit etwa 50 000 Lit. versichert. Durch die Zerstörung der Fabrik sind 70 Arbeiter brotlos geworden. Gegen 1 Uhr nachts bemerkten Einwohner der benachbarten Häuser aus dem Fabrikraum Rauchschwaden aufsteigen, deren Herkunft man infolge des herrschenden starken Nebels zunächst nicht feststellen konnte. Auch die alarmierte Feuerwehr konnte im Verlaufe von über einer halben Stunde den eigentlichen Brandherd nicht auffinden, so daß das Feuer sich im Innern der Fabrik entwickelte und schließlich mit großer Gewalt ganz plötzlich den ganzen Dachstuhl und das zweite Stockwerk des Fabrikgebäudes erfasste. Die Löscharbeiten wurden insbesondere dadurch erschwert, daß die Fabrik in einem engen, von kleinen Holzhäusern umgeben Hof in der Duonelacio-Matroun-Gasse liegt. Die

im Kellerraum untergebrachte Kartonnagenfabrik, in der man zunächst das Feuer vermutete, drohte auch vom Feuer ergriffen und vernichtet zu werden, so daß die Feuerwehr ihre Löscharbeiten fast ausschließlich auf die Rettung dieser Fabrik konzentrierte. Die Löscharbeiten dauerten bis heute morgen gegen 10 Uhr an. Heute morgen traf an der Brandursache festzustellen.

\*

h. Ueberfahren. Ein Kleinbahnzug überfuhr am Sonntag auf dem Juozapavicius-prospekt das Arbeiter-Schiff aus Schanz. Der Mann erlitt Verletzungen am Kopf und mußte in das städtische Krankenhaus eingeliefert werden.

h. Kleiner Brand. In einem Holzstall an der Balanclaus-gasse entstand in der Nacht zu Montag ein Feuer, das die Feuerwehr nach kurzer Tätig-keit löschen konnte. Der Schaden ist unbedeutend.

\*

\* Zaurogen, 28. September. [Unterschlau-gung.] Ein hiesiger Richter bemerkte, daß sein nicht sehr hoch entlohnter Sekretär ungewöhnlich große Ausgaben machte. Bei einer Revision stellte sich dann heraus, daß der Sekretär schon seit 1922 Unterschlagungen begangen hatte. Ein Geldbetrag in Höhe von 600 Lit, der nach Schillale bestimmt war, geriet zufällig in die Hände des Sekretärs. Dieser behielt das Geld für sich und vernichtete die Postanweisung. Auch mehrere andere Unter-schlagungen konnten dem Sekretär nachgewiesen werden. Er wurde festgenommen, aber gegen Stellung einer hohen Kaution freigelassen. Dieser Tage ist der Schuldige gestorben.

# Gegenwartsaufgaben der Staatspartei

Reichsfinanzminister Dietrich: „Es darf deutscherseits nichts unternommen werden was irgendwie nach einer Inflation auch nur aussieht“

\* Berlin, 28. September.

Auf der Sonntag-Sitzung des Parteitagcs der Deutschen Staatspartei hielt zunächst der Vor-sitzende der Reichstagsfraktion und stellvertretende Parteiführer, Dr. August Beber, das Referat über die Gegenwartsaufgaben der Partei. Er knüpfte an die Annalen der französischen Staatsmänner in Berlin an und sprach die Hoff-nung aus, daß damit eine neue Ära der Zu-sammenarbeit und Verständigung zwischen den beiden Völkern eingeleitet werde. Man müsse mit der wirtschaftlichen Zusammenarbeit be-ginnen, um auf diese Weise die Grundlage zu legen für ein besseres gegenseitiges Verständnis auch in den großen politischen Problemen. Ein Erfolg der Zusammenarbeit sei nur zu erwarten, wenn Frankreich mehr als bisher Verständnis für die nationalen Empfindungen des deutschen Volkes zeige. Die Befundung der Wirtschaft könne nach Meinung des Redners nicht durch Währungs-experimente erzielt werden. Erste Voraussetzung sei vielmehr die Wiederherstellung des deutschen Kredit. Das Bestreben in der Wirtschaftspolitik müsse vor allem auf weitere Aktivierung der Han-delsbilanz ausgehen. Dr. Beber schloß seine Aus-sührungen mit dem Bemerken, daß die Staats-partei nach wie vor bereit sei, sich hinter die Regierung Pränung zu stellen. Dann führte Finanzminister Dr. Dietrich aus: „Die Tagung der Partei fällt in eine Zeit

größter Sorgen und weitestgehender Unmöglichkeit. Die unerwartete Blüte, die wir in den Jahren 1927/28 und 1929 erlebt haben, ist mit der Tatsache zu verdanken, daß das Ausland in einem Maße Kredite nach Deutschland hereingegeben hatten, die alle Schätzungen überstiegen. Aber es ist eine ungeheure Gefahr, wenn ein solcher Aufbau sich auf kurzfristige Darlehen vollzieht. Eine Welle des Mißtrauens ist in Verfolg der Ereignisse in Wien und Bremen über uns gekommen und ihre Folgen waren verheerend.

Es ist ferner in letzter Zeit von den inneren Aufgaben des Reiches gesprochen, von der Notwendigkeit, den unendlich vielen landhungrigen Men-schen ein Stückchen Land zu geben, auf dem sie eine Stätte neuer Tätigkeit finden. Ich kann Ihnen versprechen, daß ich vor allem die Frage der so-genannten Kleinbesiedlung in der Nähe der großen Städte mit allen Mitteln, die mir zur Verfügung stehen, unterstützen werde. Ich habe den Gedanken auf den Plan gebracht, und ich werde um seine Durchführung kämpfen.

Heute morgen sind die französischen Minister hier eingetroffen und man wird mit ihnen sich darüber unterhalten, wieweit eine Zusammenarbeit zwi-schen ihrem Land und dem unsrigen möglich ist. Ich möchte der Hoffnung Ausdruck geben, daß die heutige Zusammenkunft dazu beitragen möge, die Verhandlung unter den Völkern zu fördern und die wirtschaftlichen Sorgen zu erleichtern.

Im Zentrum der Auseinandersetzung der näch-ten Jahre wird das Problem der internationalen Verschuldung stehen. Soeben hat es ein neues Gesicht bekommen: England hat die Einführung des Pfundes in Gold aufgehoben. Es ergibt sich die Frage: Was soll Deutschland tun? Zunächst muß man die Nerven heben, die Wirkun-gen des englischen Vorganges abzuwarten. Aber eines muß man bei dieser Gelegenheit festhalten. Es darf deutscherseits nichts unternommen werden, was irgendwie nach einer Inflation auch nur aus-sieht. Sie wissen, daß ich den Standpunkt einge-nommen habe, daß man die Deflation nicht künstlich überreiben darf, aber ich werde mich dagegen wehren, wenn von irgendeiner Seite der Gedanke vorgebracht werden sollte, durch eine Abwertung der Mark zu helfen!

**Bekanntmachung**  
Für die Kreisbeilankst Heidekrug werden  
**ca. 400 Zentner Speisefartoffeln**  
genötigt. Schriftliche oder mündliche Ange-bote sind bis zum 10. Oktober 1931 im Kreis-haus, Zimmer Nr. 10, abzugeben.  
**Der Komm. Landrat u. Vorsitzende des Kreisrauschusses**

**2 hochtragende Stierchen**  
18. Okt. ab, zu ver-kaufen in Schlacht-reib-eingetauschten (173) Klein, Zäperstraße 14

**Ein großer Schwaboch**  
entlaufen, Nachricht erwidert.  
**Kreuzlich Corallischen**  
Post-Bliden (1706)

*Nicht imputieren  
jüdisch:  
Rindfleisch*

# Frauen am Theater

Roman von Hermann Lint

Copyright by Carl Duncker Verlag, Berlin W. 62  
24. Fortsetzung Nachdruck verboten

„Großartig“, rief Sigwart aus, „ich gratuliere, mein lieber Perz.“  
Nachdem sie ein paar Sätze geredet haben, kommt auch Albert an den Apparat.  
„Famos, lieber Doktor... aber sagen Sie, haben Sie auch wegen des Honorars mit der Hartog gesprochen?“  
„Florian ist wie vom Donner gerührt. Aber ich bitte Sie, Herr Direktor, wie konnte ich denn, ich glaube, Sie unterschätzen die Schwie-rigkeiten, die ich gehabt habe. Außerdem kommt ja bei ihr die Honorarfrage gar nicht in Betracht.“  
„Man kann nie wissen“, sagt Albert, „es ist immer besser vorher als nachher...“  
„Es ist gut, daß er Florians Gesicht nicht sehen kann. Mit einer kurzen Verabschiedung hängt er den Hörer an. Dann läßt er sich mit der Wohnung der Frau Steen verbinden.  
Da die Nachtprobe abgelaßt und keine neue Probe angefaßt worden war, so hatte Jeanne das Beste getan, was sie tun konnte: sie war in einen tiefen, fast traumlosen Schlaf gesunken. Aber am nächsten Morgen fliegen die durchlebten Bilder wieder in ihr auf. Jetzt würde sie sich plötzlich einer Angst bewußt: wenn ihre Mutter ihr Geheimnis preisgäbe, wenn sie ihr Integrität verriet. Ein Schreden packte sie. Nach einer Weile kam Frau Steen in das Zimmer und brachte ihr das Früh-stück ans Bett.  
„Ist vom Theater telephont worden?“ fragte Jeanne ängstlich, aber ohne sich ihr inneres Zittern merken zu lassen.  
Es war nicht telephont worden. Aber Frau Steen hatte sich mit einem Inspektanten in Ver-bindung gesetzt, um Einzelheiten der gestrigen Katastrophe zu erfahren.

„Ist irgendwem von mir die Rede gewesen?“ fragte Jeanne, nachdem sie alles erzählt hatte.  
„Nein“, sagte Frau Steen, „durchaus nicht.“  
Jeanne sank einen Augenblick in ihr Kissen zurück.  
„Ach“, sagte sie leise, „ich bedaure Frau Scherber, ich bedaure sie wirklich...“ Sie hörte nicht mehr auf das, was Frau Steen unaufhörlich weiter-redete. Die Szene von gestern stand vor ihren Augen, der Aufschrei Charlottes tönte nach, alles schien noch einmal aufzudämmern.  
Als Frau Steen aus dem Zimmer war, blieb sie eine ganze Zeit regungslos, zog sich dann mechanisch an und verbrachte den Vormittag in einer furchtbaren Stimmung. Sie suchte bei jedem Klingeln des Telephons zusammen, sie bedte, wenn es draußen klingelte. Ob man sie jetzt vielleicht holen lieh?  
Als Doktor Perz um halb zwei anläutete, glaubte sie mit Bestimmtheit, daß sich jetzt ihre Ver-fürchtungen erfüllen würden. Zitternd nahm sie den Hörer auf.  
„Fräulein Jeanne... ich nehme an, daß Sie bereits wissen, was sich gestern zgetragen hat...“  
„Ja, ich weiß...“ stammelte Jeanne.  
„Ich kann Sie beruhigen... und Sie sollen die erste von uns sein, die ich benachrichtige. Die Vor-stellung ist gerettet. Camilla Hartog übernimmt Frau Scherbers Rolle. Wir haben heute nacht Probe. Mehr kann ich Ihnen jetzt nicht sagen.“  
Nach hatte er angehängt. Jeannes Gesicht glühte. Sie mußte sich erleichtern. Sie raste ins Freie, in den ersten besten Park, der in der Nähe war.  
Am Abend herrschte unter den Schauspielern eine einigermaßen gedrückte Stimmung. Die Ver-schiebung der Premiere und die Begeleitumstände, welche bekannt geworden waren, hatten eine ner-vöse Spannung hervorgerufen. Man debattierte im Flüsterton über die Unannehmlichkeiten und Bedenkslichkeiten, die sich daraus ergeben mußten, sah unmittelbar vor der Premiere die Hauptrolle umbelegt werde - eine Umbelegung, die auf die meisten anderen Rollen einen entscheidenden Ein-fluß würde haben müssen, man beunruhigte sich

über die nun notwendig werdende noch stärkere Anspannung in den Proben.  
Dann wurde ihnen Camilla Hartog vorgestellt. Sie trug ein dunkles, ziemlich anscheinendes Kleid, zu dem ihr loderes blondes Haar einen Kontrast bildete. Ihr Gesicht, von jeder Ueber-malung frei, machte einen jugendlichen, fast leuch-tenden Eindruck. Sie sprach ein paar Worte. Man wisse wahrheitsgemäß, wie lange sie der Bühne fern-geblieben sei, und daß ihr jetziges Auftreten nur ein „Einbringen“ sei, eine „technische Nothilfe“, wie sie lächelnd sagte. Man müsse sie nehmen, wie sie sei, aber auch sie werde selbstverständlich nach Möglichkeit alle Veränderungen der nunmehr fest-gelegten Fassung des Stücles vermeiden. Sie schüt-telte einem jedem die Hand. Die alte Souffleuse, Frau Regelin, begrüßte sie besonders herzlich. Sie kannte sie seit Jahren. Alte Erinnerungen wurden kurz angegedent. Ein Scherz fiel. Man lachte. Die Stimmung von vorher war zerbrochen. Die Probe begann.  
Camilla Hartog war eine andere als Char-lotte Scherber. Sie sah die Rolle schon im ersten Akt - in der „Ehebruchszene“ - anders auf, sie war milder, behutsamer, mehr „Gräfin Latour-Clermont“ vielleicht - von Anbeginn. Charlotte Scherber war eine lodernde Natur, Camilla Hartog war „die Dame auf der Bühne“, ihre Erregung, ihr Leid, ihr Zittern, - es hand das alles unter dem Einfluß einer Zurückhaltung, einer inwen-digen Menschlichkeit, die sich ein verschleiendes Gewand umlegen möchte. Es ging eine Weisheit von ihr über das ganze Stück. Es lagen verhal-tenere Tränen über der großen Szene mit dem Grafen, über der großen Szene mit der Tochter, wo Charlotte Scherber von ausbrechendem Schmerz gewesen war. Das waren die Unterschiede.  
Jeanne vermochte um Camillas Spiel alles zu vergessen, was sie seit dem gestrigen Nachmittage hatte erleben müssen. Aber sie fühlte sofort den Unterschied, ohne sich ihn erklären zu können. Sie hatte Charlotte Scherber von Anbeginn bewundert. Kein Urteil über das, was sie so naiv „Charakter“ nannte, konnte diese Bewunderung trüben. Aber die Kluft zwischen Mensch und Mensch hatte sich

unter dieser Bewunderung aufgetan. Camilla Hartog war ihr nach wenigen Proben mehr als die große Tragödin. Sie war ihr Anziehungskraft geworden. Die Brücke zwischen Künstlerin und Mensch schlug den Weg über den Abgrund hinüber, der den Frauen an der Bühne so gefährlich sein kann. Jeanne fühlte es. Sie fühlte es von dem Augenblicke an, wo Camilla Hartog sie nach der Probe in ihre Garderobe bat und ein paar Worte an sie richtete. Warum in ihrer Rolle so viel zu-sammengedrückt sei und ob man nicht zumindest einige dieser „Striche“ wieder „animieren“ solle? Ob sie schon viel gespielt habe, ob sie sich in der Großstadt wohl fühlte, ob sie ein nettes Quartier gefunden habe? Jeanne antwortete zunächst etwas schen. Man kam auf den Boden zu sprechen, die Eigentümlichkeiten seiner Wohnung, die in Pindau so anders sind als in Konstantin und in Romans-horn so anders wie in Brezans.  
„Erzählen Sie mir etwas von Ihrer Er-ziehung... von Ihren Freunden da unten... von Ihren Plänen... Wir haben es ja hier so gemütlich in dieser „fürslichen“ Garderobe. Sie müssen öfters zu mir kommen, ich habe im ganzen zweiten Akt nichts zu tun. Sie müssen sich wirklich nicht genieren. Kommen Sie einfach herein, und wir lassen uns eine Tasse Tee heraufbringen und plaudern...“  
Einmal sagte sie:  
„Frau Scherber hat sich so reizend für Sie ein-gesetzt... als sie mir schrieb... Sie standen ge-wiss sehr gut miteinander?“  
Jeanne erschrickt. Ist das vielleicht eine Falle, weiß vielleicht Camilla Hartog um ihr Ge-heimnis?  
Und sie antwortet etwas verlegen:  
„Ich habe Frau Scherber nicht allzu viel ge-sehen. Sie war ziemlich reserviert.“  
Camilla Hartog lacht. Charlotte Scherber hat doch etwas anderes an sie geschrieben? Aber ohne in das junge Mädchen zu dringen, sagt sie:  
„Um so freundlicher von ihr, sich nachträglich für Sie einzusetzen.“ und leitet das Gespräch zu Neuem hinüber.

Fortsetzung folgt.

# Frankreich / Von Dr. K. Baden

In diesen Tagen befinden sich der französische Ministerpräsident und der französische Außenminister zum Gegenbesuch bei der deutschen Regierung in der Reichshauptstadt. Wenn es auch nicht der erste französische Ministerbesuch der Nachkriegszeit in Berlin ist, so ist es doch das erstmal, daß ein offizieller Staatsbesuch erfolgen soll. Es geschieht in einer Zeit, in der Deutschland gerade den Höhepunkt einer schweren Finanz- und Geldkrise überwinden hat, und die deutsche Bevölkerung durch Übernahme schwerer Opfer und besonnenen Haltung, die deutsche Regierung durch tatkräftiges Eingreifen und damit einer verantwortungsbewußten Haltung weiter Kreise des Auslandes großer Schmeichelei Herr geworden sind. Bei der Londoner Konferenz sind nur Teilerfolge erzielt worden. Die deutschen Regierungsvertreter kehrten aus London zurück mit dem wohlgeleiteten Rat der Engländer und Amerikaner, sie sollten in erster Linie die Verständigung mit Frankreich suchen, zugleich mit der Erkenntnis, daß Deutschland sich zunächst in erster Linie selbst helfen müsse. Wie kommt es, daß auf einer Konferenz wie der Londoner, auf der Vertreter der Vereinigten Staaten, Englands, Frankreichs, Italiens und Deutschlands über die Frage einer finanziellen Hilfe für Deutschland berieten, französische Hemmungen den Erfolg der Konferenz in sehr wichtigen Grenzen hielten und die Konferenz mit dem Rat an Deutschland endigte, zunächst sich mit Frankreich zu einigen? liegt darin nicht von Seiten der anderen Großmächte die Anerkennung einer überragenden finanziellen und sonstigen Machtstellung Frankreichs?

Zweifellos! Es erscheint deshalb angebracht, in der Form eines notwendigerweise sehr rudimentären Querschnittes sich die Situation Frankreichs klarzumachen. Frankreich hat rund 40 Millionen Einwohner gegenüber 63 Deutschlands und je 42 Englands und Italiens sowie 120 Millionen der Vereinigten Staaten. Frankreichs Bevölkerung hat sich seit Jahrzehnten nur ganz wenig vermehrt, während die der anderen Länder Europas und der Welt sich gleichzeitig etwa verdoppelt hat. Der relative Anteil Frankreichs an der Bevölkerung Europas ist deshalb immer geringer geworden. Die Bevölkerungszunahme, die infolge der Landflucht und der Ausdehnung der Geburtenbeschränkung auch auf die Landbevölkerung in vielen ländlichen Gegenden Frankreichs besonders sich geltend macht, ist ein bestimmendes Element der französischen Lage. Es hat schon vor dem Kriege Frankreich daran verhindert, ein Industrie- und Exportland großen Stils zu werden ähnlich wie Deutschland oder England. Die Tatsache, daß der französische Boden seine Bewohner im großen ganzen ernährte und nicht wie in Deutschland eine wachsende Bevölkerungszahl aus dem Export der Industrie ernährt werden mußte, noch für dieselbe neue Wohnungen, Schulen und Verwaltungsgebäude, neue Fabrikanlagen zu erbauen waren, hatte zur Folge, daß der Rhythmus des wirtschaftlichen Lebens Frankreichs sehr viel weniger schnell und wichtig war als in anderen Ländern, besonders in Deutschland. Die französische Volkswirtschaft der Vorkriegszeit war sowohl als ihre landwirtschaftliche wie als ihre industrielle Produktion angeht, verglichen mit anderen Ländern Europas, rückständig. Sie war quantitativ rückständig in der Landwirtschaft bei allerdings hoher Qualität, und die Industrie war vielfach auf einer veralteten Stufe stehen geblieben. Trotzdem war Frankreich ein glückliches und reiches Land. Es nannte sich mit berechtigtem Stolz den Banker Europas. Die Sparkraft seiner Bevölkerung und seine aktive Zahlungsbilanz ermöglichten ihm, große Kapitalien im Ausland anzulegen, was stark unter politischen Gesichtspunkten, besonders zur Finanzierung des Bündnisses mit Rußland, geschah. Die Summe der französischen Auslandskapitalien betrug annähernd 50 Milliarden Goldfrancs.

Der Weltkrieg und seine Folgen hat an der Struktur der französischen Volkswirtschaft mancherlei geändert, wenig allerdings hinsichtlich der Landwirtschaft. Sie ist auf der Vorkriegszeit so ziemlich stehen geblieben. Die landwirtschaftliche Produktion ist weder in der Gesamtheit noch in der Produktion pro Hektar wesentlich gestiegen. Vergleichlich mit anderen Ländern ist zum Beispiel die Weizenproduktion je Hektar erstaunlich niedrig. Der französische Bauer hat offenbar seine Produktionsmethoden nicht modernisiert. Anders ist die Lage der Industrie. Frankreich ist zwar auch heute noch ein überwiegend agrarisches Land. Das Verhältnis der ländlichen zur städtischen Bevölkerung war bei der letzten Volkszählung im Jahre 1921 immer noch 53,6 zu 46,4 v. H. gegen 55,8 zu 44,2 v. H. im Jahre 1911.

In der Landwirtschaft sind erwerbstätig in

Frankreich (die Zahlen gelten für 1925/26) 39,5% (vor dem Krieg 41%), in Deutschland 30,5% (vor dem Krieg 35%), in England 6,7% (vor dem Krieg 7,1%), in Italien 56% (vor dem Krieg 56%).

Aber der nach modernsten Grundrissen erfolgte Wiederaufbau der französischen Industrie in Nordfrankreich und die Angliederung der hochentwickelten Industrie Elsaß-Lothringens haben eine beträchtliche Steigerung der industriellen Produktion in der Nachkriegszeit zur Folge gehabt, und die Bedeutung der Industrie innerhalb der Gesamtheit der Volkswirtschaft ist deutlich im Wachsen begriffen, während in der Landwirtschaft, nicht zuletzt infolge des Arbeitermangels, manches auf eine Entwidlung zur Extensivierung hinweist. Die Handelsbilanz Frankreichs vor dem Kriege war im allgemeinen passiv. Sie ist es mit Ausnahme weniger Jahre auch in der Nachkriegszeit geblieben. Aber die großen Einkünfte Frankreichs aus seinen ausländischen Kapitalanlagen, sein harter Fremdenverkehr und der „unsichtbare Export“, der durch denselben erfolgt, haben vor dem Kriege die Zahlungsbilanz Frankreichs stark aktiv gestaltet und das selbe gilt auch heute wieder. Dabei spielt die Reparationsfrage eine erhebliche Rolle, denn Frankreich erhält beinahe den gesamten Teil der deutschen Tributzahlungen, beinahe 500 Millionen Mark jährlich mehr, als es selbst an seine englischen und amerikanischen Gläubiger für die während des Krieges gemachten Schulden zu zahlen hat.

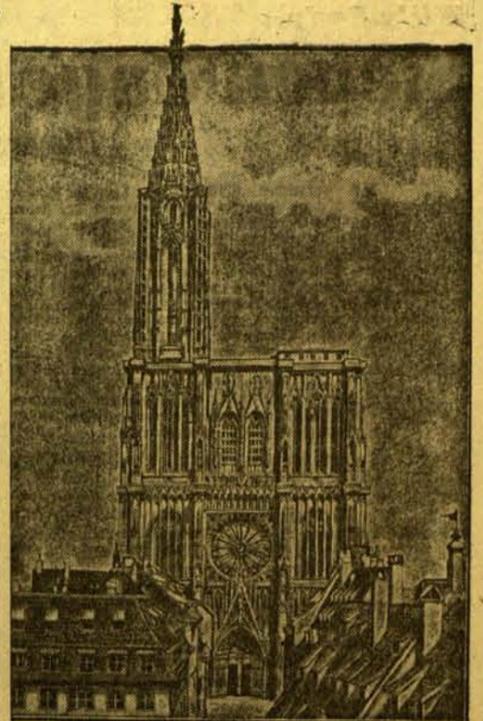
Auch Frankreich hat in der Nachkriegszeit eine Inflation und eine böse Währungsnotlage erlebt, die im Sommer 1926 ihren Höhepunkt erreichte, durch Poincaré gemildert und mit den eigenen Kräften Frankreichs überwunden wurde. Nachdem der französische Franken schon seit Herbst 1926 tatsächlich auf ein Fünftel seines Goldwertes stabilisiert war, erfolgte am 26. Juni 1928 die gesetzliche Stabilisierung. Die französische Inflation war wesentlich anderen Charakteres als die deutsche. War die deutsche eine Kapitalvernichtung größten Stils, so bedeutete die französische nur eine zeitweilige Kapitalverschiebung. Sie hat die Kapitalkraft Frankreichs nicht irgendwie wesentlich vermindert. Dazu kommt, daß der Spartrieb der französischen Bevölkerung nach wie vor stark entwickelt ist. Man kann sich deshalb nicht wundern, daß Frankreich seit dem Beginn der Aera Poincaré im Sommer 1926 eine finanzielle Großmachtstellung wieder erlangt hat, die über die der Vorkriegszeit erheblich hinausgeht. Denn damals stand neben einem reichen Frankreich, das jährlich Milliardenbeträge an Kapital aus dem Ueberfluß seiner Einnahmen bei sich selbst oder im Ausland anlegen konnte, ein ebenso blühendes Deutschland und England, überhaupt eine in glänzender Entwicklung befindliche Weltwirtschaft; heute aber ist Frankreich von den anderen Ländern Europas, ja wenn man von Amerika absieht, der Welt das einzige, dessen Kapitalkraft fortwährend wächst. Es ist heute das reichste Land der Welt, wie ein Vergleich des Gold- und Devisenbestandes der zentralen Notenbanken Frankreichs, der Vereinigten Staaten, Englands, Deutschlands und Italiens auf den Kopf der Bevölkerung umgerechnet oder eine ähnliche Berechnung des Gehalts an je Kopf der Bevölkerung in diesen Ländern zeigt. Frankreich besitzt pro Kopf der Bevölkerung (Monatdurchschnitt im Mai 1931) 27 Reichsmark, die Vereinigten Staaten von Amerika 168, England 68, Italien 50 und Deutschland 41,5 Reichsmark. Hinsichtlich der Wirtschaft gilt Ähnliches. Frankreich ist das einzige von den großen Ländern, bei dem während der ganzen Nachkriegszeit eine Arbeitslosigkeit in großem Umfang nicht vorgekommen ist, dessen Volkswirtschaft vielmehr mehrere Millionen fremder Arbeitskräfte dauernd notwendig hatte. Betrug doch die Zahl der ausländischen Arbeitskräfte in der Nachkriegszeit bis zu 3,5 Millionen und erreichte 10 v. H. der gesamten werktätigen Bevölkerung. In den Kellern der Bank von Frankreich liegen über 75 Milliarden Francs Gold, d. h. über 12,5 Milliarden Mark. Die Zinssätze sind nirgends so niedrig wie in Frankreich, weil die Fülle der vorhandenen Kapitalien keine genügenden Anlagemöglichkeiten findet. Sie wandern deshalb in großen Mengen als kurzfristige Kredite an den ausländischen Kapitalmärkten herum, und ihre massenhafte Kündigung ist von Frankreich, Deutschland und England gegenüber schon verschiedentlich als ein wirksames politisches Druckmittel angewandt worden. Wenn man z. B. vergleicht, in welcher Abhängigkeit sich der Kurs des Bundes und die ganze Lage des englischen Kapitalmarktes seit Jahren immer wieder von Paris befinden, so wird man sich bewußt, wie sehr sich finanzpolitisch die Weltlage zugunsten Frankreichs geändert hat.

Macht man sich einen Moment klar, welche ungeheure Belastung der englischen oder deutschen Staats- und Volkswirtschaft die Millionenarbeiter der Arbeitslosen seit Jahr und Tag bedeuten, während Frankreich eine Arbeitslosigkeit kaum kennt, so versteht man wieder die Stärke der französischen Position. Das schon erwähnte günstige Verhältnis zwischen ländlicher und städtischer Bevölkerung, landwirtschaftlicher und industrieller Produktion, das eine weitgehende Selbstgenügsamkeit der französischen Volkswirtschaft mit sich bringt, und zahlreiche andere Gründe haben inmitten der weltwirtschaftlichen Krise Frankreich lange zu einer Insel wirtschaftlicher Blüte gemacht, und erst neuerdings wirkt sich die Krise auch auf Frankreich härter aus.

Es ist eine erstaunliche Fülle günstiger Faktoren, die die heutige finanzielle Großmachtstellung Frankreichs erklären. Zwei davon sollen noch besonders erwähnt werden. Der erste liegt im Charakter des französischen Volkes, das sich überwiegend aus Kleinbürgern und Bauern zusammensetzt, da in Frankreich der Besitz sehr breit verteilt ist. Waren doch im Jahre 1921 z. B. von den in der Land- und Forstwirtschaft tätigen 8,5 Millionen Menschen 5,2 Millionen Eigenbesitzer und nur 3 Millionen Angestellte und Arbeiter. Auch in der Industrie ist die Zahl der Werke mit weniger als 100 Arbeitern verhältnismäßig groß. Der Kleinbürger und Bauer ist überall sparsam, nicht sehr unternehmend und konservativ in seinen Produktionsmethoden, wie in seinem ganzen Denken. Die Sicherheit des Besitzes für sich und den Nachkommen ist ihm besonders wichtig. In Frankreich gilt dies für die Kleinbürgerliche und bäuerliche Bevölkerung erst recht. Dadurch erklärt sich mit in erster Linie das feste Anwachsen des französischen Sparkapitals, das schon 1928 die Guthaben in den französischen Sparkassen wieder in Gold umgerechnet die Summe der Vorkriegszeit erreichen ließ, während in Deutschland damals kaum ein Viertel der Sparkasseneinlagen der Vorkriegszeit wieder erreicht war. Die Tatsache, daß Paris von den meisten Ausländern mit Frankreich identifiziert wird, und daß gewisse Seiten des Pariser Lebens moralische Arbeit, Bobemientum, Oberflächlichkeit und Leichtgläubigkeit zeigen und in der französischen Literatur, besonders im Gesellschaftskritik und im Roman dargestellt und bei der weltweiten Geltung dieser Literaturgattungen der ganzen Welt bekannt wurden, hat viele Nichtfranzosen zu der Meinung veranlaßt, der Franzose sei leichtsinnig, oberflächlich, verschwenderisch, großzügig, und die französische Frau sei sittenlos. Von allem ist das Gegenteil der Fall. Die Masse der Franzosen sind sparsame, fleißige, fest in ihrem Boden, ihren Familien und ihren Traditionen wurzelnde Menschen, und ihre Sparsamkeit, ihr ernstes Wirken lassen die französische Kapitalmasse in regelmäßiger Progression anschwellen, sogar auf Kosten vieler Dinge, die bei anderen Völkern geschätzt werden.

In diesem Zusammenhang ist sodann die geschichte Führung der französischen Außenpolitik zu erwähnen. Frankreich hat es glänzend verstanden, die ganze Welt mit der Lage über die Größe der während des Weltkrieges erlittenen Verluste zu erfüllen und sich damit mehr als die Hälfte sämtlicher deutschen Kriegskriegsausgaben zu sichern. Man hat in England erst nachträglich gemerkt, daß der Weltkrieg der englischen Volkswirtschaft viel tiefer und dauernde Wunden geschlagen hat als der französischen. Die 1,5 bis 2 Millionen Arbeitslose, die England seit mehr als zehn Jahren hat, bedeuten einen größeren Ausfall an Produktion und eine härtere Belastung der Volkswirtschaft und der Staatsfinanzen, als der in wenigen Jahren ausgeglichene Produktionsausfall der zerstörten Gebiete Nordfrankreichs, ganz abgesehen davon, daß Frankreich durch den laienfreien Erwerb Elsaß-Lothringens und seiner großartigen Kahl- und Eisenindustrie riesige Werte erhalten hat. Alle größeren Länder Europas berücksichtigt, kann man von Frankreich sagen, daß es den Krieg nicht nur politisch, sondern auch wirtschaftlich und finanziell gewonnen hat.

Der wirtschaftlichen und finanziellen Stellung entspricht die militärische durchaus. Frankreich hat hinsichtlich seiner Rüstungen in der Nachkriegszeit gewaltige Anstrengungen gemacht. Gab es dafür vor dem Kriege in heutige Franks umgerechnet 9 Milliarden aus, so wendete es 1927 9,2 und 1931 gar reichlich 19 Milliarden Franks oder über 3 Milliarden Goldmark für Rüstungszwecke auf. Frankreich ist nicht nur die stärkste Militärmacht, sondern auch die stärkste Luftmacht der Welt und auch seine Kriegsmarine ist zielbewußt entwickelt worden, besonders das für England so gefährliche U-Bootboot. Dazu kommt, daß Frankreich durch Militärabkommen mit Belgien, Polen und den Staaten der Kleinen Entente verbunden ist, deren Deere weitgehend durch französische Infiltratoren



Strasbourg, o Strasbourg...

Am 30. September dieses Jahres fährt sich zum 20. Male der Tag, an dem zum erstenmal französische Marschälle in Strasbourg einogen. Mitt in Frieden ist die Stadt von den Truppen Ludwigs XIV. besetzt und geraubt worden. Das alte Reich der Habsburger war zu schwach, um den Franzosen den Raub wieder zu entreißen. Unser Bild zeigt das Strasbourg Münster.

und mit sonstiger französischer Hilfe organisiert worden sind. Vielleicht hat Frankreich nicht einmal unter Ludwig XIV. und Napoleon I. eine so gewaltige militärisch-politische Stellung in Europa befestigt, wie dies heute der Fall ist. Wie das Abrüstungsmemorandum der französischen Regierung vom 16. Juli d. Jz. beweist, hat Frankreich die feste Absicht, auf der Allgemeinen Abrüstungskonferenz des nächsten Jahres die ungeheure militärische Ueberlegenheit, die es besonders gegenüber Deutschland heute besitzt, uneingeschränkt aufrechtzuerhalten. Stellt dieses Memorandum es doch so dar, als ob Frankreich von sich aus schon alles getan habe, was es hinsichtlich einer Abrüstungsverminderung habe tun können, wobei die Tatsachen gründlich auf den Kopf gestellt werden. Seit Jahren arbeitet die französische Regierung mit dem Begriff der „Sicherheit“. Die Welt wird mit dem Ruf nach Sicherheit erfüllt von demselben Frankreich, das diese ungeheure Rüstungsüberlegenheit besitzt. Was wurde seit dem Ende dieses Krieges im Namen der angeblich bedrohten französischen Sicherheit alles gefordert! Nur das alte Meinufer, dann die langjährige Besetzung desselben. Später, als die Bündnisse mit den Oststaaten abgeschlossen waren, wurde die Sicherheit Frankreichs identisch mit der Aufrechterhaltung des durch die Friedensverträge herbeigeführten territorialen Bestandes in ganz Europa, was nichts anderes als die Fortdauer der französischen Hegemonialstellung bedeutet. Freilich, die Führer der französischen Politik haben mit dem Worte Sicherheit eine geschickte Wahl getroffen. Sie haben nur in einen politischen Begriff gefaßt, was das innerste Bedürfnis der Masse des französischen Volkes ist. Jeder Mensch nach Sicherheit des Besitzes, nach Auskömmlichkeit des Lebens, jenes kleinbürgerlichen Ideal, das die überwiegende Menge der französischen Menschen erfüllt, das sich in der Sparsamkeit ebenso äußert wie in der Beschränkung der Nachkommenschaft zur Vermeidung zu großer Verminderung der Erbteile, das den französischen Sparer die sichere Kapitalanlage mit niedrigem Zinssfuß der höher verzinslichen mit größerem Risiko im allgemeinen vorziehen läßt, wird von den politischen Führern der Nation und von der Presse immer wieder außenpolitisch mobilisiert und eingelebt. Die Legende von der bedrohten französischen Sicherheit ist aber eben nur eine Legende. So wie die Dinge in Europa liegen, ist Frankreich keineswegs bedroht, wohl aber hat seine Stellung eine Stärke erreicht und seine Politik vielfach eine Haltung eingenommen — denken wir nur etwa an die Abrüstungsfrage — daß Frankreich öfter als ein Hemmnis für eine bessere Einigung Europas erscheint.

(Aus „Der Seemannsbrief“)

## Der Hassfurter Metzger

Von E. Vorbeck

Das kleine Städtchen hängt locker in seinem Mauergürtel. Die Döge des fränkischen Sommertages macht es well und schlaff. Von Tor zu Tor schlüpft sich die breite Hauptstraße dahin — sehr weich, sehr sunkeled — und weh nicht recht, was heute ihr Zweck ist. Die Giebelhäuser treten weiter vom Marktplatz zurück und lassen ihn der Sonne, die sich wie ein ungeschlagtes, blondes Tier auf den gedüngten Pflastersteinen wälzt. Die Gloden im Turm schmelzen fast und der Hammer der Stunde bringt lautlos in ihren bronzenen Feig. Nur die Bienen summen und läuten über den jungen, süßen Blüten der Neben, die das Tal erfüllen.

Mitten in diese matte Stille schrillen unsere Schritte und entblättern rasch die Gassen und Kirchen. Wie gebügelt von der glühenden Schwere eines bleifarbenen Himmels verflacht und knickt unsere Lebkraft. Durst und Unbehagen trocknen uns aus. So überliefern wir uns einer klingelnden Tür und sinken auf die Bank einer Weinstube. Und schon vermaglen wir unsere Lippen mit dem kühlen, beschlagenen Reiz und dem wirzigen Trunk.

Wie wir noch beginnen, uns mit verblicheneren Reizschriften zu langweilen, zwängt sich ein dicker Mann in unsere Einsamkeit und setzt sich in all seiner roten Rundung ans Fenster. Und er ruft mit einer besseren Stimme der ganzen Stadt zu, daß sie ihn nur ob seines Geldes bestaunen möge. Dann wendet er sich an das sanfte Mädchen, die Tochter des Hauses, und erklärt ihr, wie schlecht es ihm während der drei letzten Tage ergangen sei. Beinahe ist er gestorben, er der sich vorgenommen hat, hundertundfünf legendreiche Jahre alt zu werden.

Davon will er fünfundsachtzig den Gütern dieser Welt widmen, der Rest wird mit Beten und Wähen hingebraut.

Und der Alte packt mit fester Faust sein Glas und leert es auf die Hofseligkeit der Schenkin. Sie errödet süchtig bei dieser Südigung, indes er mit der Zunge schmalzt. Wir betrachten aufmerksam das goldene Gefäß, das der Wein auf die hölzerne Platte des Tisches wirft, ungewiß, ob wir dem feinen Becher gram sein oder ob wir uns belustigen sollen.

In unsere etwas dumpfe Zurückhaltung erschafft plötzlich der zweifelhafte Nachbar in leiser Traurigkeit: Neul, wie ich des dredeite Fieder do hob, was passiert? Er scheint mer doch moi erst Fraa. Grod paff dem Veit is je gichweht und hot gehelt wie so ee Schloßkind. Ich bin ganz fecht worn derwo. Warum brühste so, hob ich ihr augerüf. Do hot se erst recht des Gefleim ogefangt und hot glogt: Du stimmst nie nei de Himmel zu mir. Der Petrus läßt dich nit nei, du werst scho seh. In de vergangene Woch is ee orm Seel ruffkommen und hot um Mäh gebett. Der Petrus hot se gefragt: Worff verhetat? Joosoo, hot die Seel geseift. No, dann konst komm, hot genuch gebieft. — Ee anner Seel hot des geheert un hot ganz fest an die Tir gebollert: Mach uff, mach uff! Bos wilste, hot der Petrus se ogeberriht. Nei in Himmel, ich hob zwee Wetzer gebett. Do heft de aber den Petrus seh soll, wie der fuchsig worn is: Marich fort, du Dummkopp! Siehste, hot mei Fraa gewisshert, un is verchwunn, siehste, du berst nit nei de Himmel. Wärfte bloß ee Wittmann gebieft!

Tausend Kobolde lachen in uns. Aber wir wagen es nicht, sie aus ihrem Gefängnis zu erlösen. Wir nicken nur stumm und nippen an unserem Wein. Draußen donnert und faucht ein Motorrad über den Platz und schneht gadernde Säbner auf.

Der Mann am Fenster redt sich auf: Du verdammt Stenkerfärri, konst nix als Krach gemach! Du Saupinscherli, du verflucht Krachpufferli! Wir benutzen den Augenblick und prusten hinter einer vorgehaltenen Zeitung heraus. Jetzt bricht der Jörn aber zu uns herauf: Do sohrn se mit denne Dingerli rum, mit denne Sachsmotörli, wie die Wäde tun se sans. Und was hams de wo. Nix als Staub. Ich, ich tät mich mit vor als in die Welt uff so ee Springerli seh mit meine drei Bentner Lebendgewicht. Wie des Motörli jammtreit fäl! Baum ich die Käber leff, dann sohr ich mit meim Wädel und meim Fuchs. Vor ee Metzger is des nix, so ee Sachsmotörli. Billig sin se so, die Verreckerli, aber lauch tuns nit viel. Odchitens von eem Weiltibil zum annerer kennt mer sohr, wenns äbb de Gah dräbb is. Weiter nit!

Also Metzger ist der gute Mann! Sonst schwärmen wir nicht gerade sehr für diese Punkt. Die Feder will mit dem Habdel nichts zu schaffen haben. Jedoch, wir sind keine Naserämpfer. Menschen, wo sie auch herkommen, gebren freis zu den Gütern dieser Erde. Wir plandern schon ganz unbefangenen mit unserm Tishgenossen. Dabei haben wir es sehr leicht. Es bleibt uns nur das Zuführen übrig.

Wot zweif Fraa, die is von Sommerhause. Wisse se, von dem Sommerhause, wo bräbb de Wee (lies: Main) Winterhause liegt. — Wir kennen beide Nachbarstädtchen. Unlängst haben wir dort in der alten Aboherberge, „zum goldenen Anker“, am Fluß eine Nacht verbracht; unter den Weibern der Mädchen aus den mondbelegenen Weinbergen und unter dem Rauschen der Beilen und Pappeln. — Wisse se, in dem See schwimm de Gans. Die von Sommerhause und die von Winterhause. Die sin weiß und die andere auch. Do kennt mer se nit mehr ausnenander. Wos tun? Der Herr Birchermeiercher mu? bei un dem weern de Gänli vorgefihrt. Er steck soi Nos jedere hünne an de Verzel, un die, wo do falt sin, die geeher nach Winterhause und die, wo do wärm sin, die geeher nach Sommerhause. Geseh, gell?

vorgefihrt. Er steck soi Nos jedere hünne an de Verzel, un die, wo do falt sin, die geeher nach Winterhause und die, wo do wärm sin, die geeher nach Sommerhause. Geseh, gell?

Nun können wir nach Herzenslust lachen. Und die Tochter des Hauses, die hinter der Tür gelauscht hat, tritt hinzu und schüttet auch ihre helle Lustigkeit aus. Der Metzger schmunzelt: Des tut mer gefall, wenn de Reische sich freut! — Ihn allerdings bleibt der Metzger anscheinend nicht erspart; denn er springt im selben Augenblick von seinem Stuhl auf und ballt seine Faust zum Fenster hin aus: Du nixum Ding, du, willst alei mach, daß du beemtkimmst! Allweil an de Wodelade sieh und die Hülli betrach, die neneft! Lauf nor zu, du Krot! — In ehrlicher But lehrt sich der Alte wieder uns zu. Mer muß soi Tochter hit, daß se nit uff schlechte Gedanke kümmt. Wenn so ee jungs Mädli immer nei de Auslag guct zu denne Hülli un Stöfft un dem ganze Tefelstrom un des Reich so lang bewunnert, bis ses hob will, des derf mer als Votter nit buid, des is findhof un kost ee Gelf.

Die Schenkln blinzelt ihn an. Ganz so schlimm soll es mit seiner Strenge nicht sein. Er trinkt aus Verlegenheit ein Schlächchen. — Jo, des is es so, well ein de Mädli so scho bitt könn. Votter, seff mer des, Votter, seff mer seil! Do konn mer ihne holt nit obfchlo. Wenn mer so ee weidch Dertz hot wie ich. Ich konn ihne so auch nit obfchlo, daß Se mer noch es Glässi bring!

Wir sehen nach der Uhr. Sie umragt uns zum Abschied. Der Tag verlangt noch andere Kenntnisse von uns wie die Wäde des Hassfurter Metzgers. Aber frisch sind wir geworden. Der Wein und das Raden beslegen die Döge. Das kleine Städtchen lebt seinen Mauergürtel enger um sich und strafft sich in allen hochgebelagten Häusern. In der Hauptstraße warten die Läden für Fuß und Mode auf den lehrnächsten Blick der luanen Mädchen.

# Sieben Tage trieben wir auf dem Ozean

## Die erstaunliche Rettung dreier Ozeanflieger

Im Folgenden schildert der deutsche Flieger Willy Rody seine Erlebnisse während der sieben Tage, die er und seine beiden Kameraden auf ihrer zertrümmerten Maschine, inmitten des Atlantischen Ozeans treibend, zubrachten. Rody, der Däne Christian Johannsen und der Portugiese Costa Balga verließen, wie erinnerlich, Lissabon am 13. September, um mit ihrem Flugzeug den Atlantik zu überqueren. Sie mußten am nächsten Tage nicht weit von Cap Race (Neufundland) wegen Brennstoffmangels auf dem Ozean notlanden. Erst am 21. September wurden sie von dem norwegischen Frachtschiff „Belmoira“ aufgefunden. Die drei Flieger wurden dann von dem nach New York fahrenden norwegischen Dampfer „Stavanger Fjord“ übernommen.

Es will hier, soweit meine schriftstellerischen Talente reichen, über die Erlebnisse und Mißgeschicke berichten, die meine beiden Kameraden und ich bei dem Versuch hatten, einen non-stop-Flug von Portugal nach New York auszuführen. Ich will unsere Geschichte in chronologischer Reihenfolge bis zu dem verzweifelten Höhepunkt einer unendlich langen, tödlich ermüdenden Woche erzählen, während der wir uns an unser langsam sinkendes Landflugzeug in einer Entfernung von 92 Seemeilen von Cap Race, Neufundland, anklammerten. Wir waren dem Verdursten nahe, waren ausgehungert und glaubten einem baldigen Tode entgegenzutreiben.

Wir starteten am Sonntag, dem 13. September, um 9 Uhr 30 morgens in Funchal do Sol, 30 Meilen von Lissabon. Unser Brennstoff und unsere Lebensmittel reichten für 48 Stunden. Wir kamen auf ungefähr 800 Meter Höhe und nahmen bei gutem Wetter unseren Kurs auf die Azoren. Wir flogen mit einer Geschwindigkeit von 111 Meilen pro Stunde und waren um 5 Uhr 30 nachmittags über den Azoren. Kaum lagen diese hinter uns, als das Wetter ungünstig wurde, das Barometer fiel und starke Gegenwinde einsetzten. Gegen Abend wurde es auch kälter, schwere Wolken ballten sich am Himmel, es begann zu regnen. Wir beschlossen, in höhere Luftschichten zu steigen. Bisher waren wir in einer Höhe von durchschnittlich 500 Meter geflogen, nun flogen wir bis zu 1200 Meter. Unsere schwer beladene Maschine flog langsam. Das Wetter wurde immer schlechter, wir befanden uns inmitten eines furchtbaren Sturmes.

### Wirbelwinde warfen uns hin und her

So daß wir unseren Kurs nicht einhalten konnten und im Kreise herumgedreht wurden. Inzwischen war es vollkommen dunkel geworden, der Sturm nahm an Heftigkeit zu. Wir wußten, daß wir noch um mindestens 300 Meter weiter, also auf ungefähr 1500 Meter steigen mußten, um unseren Kurs einhalten zu können. Wir gaben Gas und kämpften uns schließlich über die Wolken durch.

Die Atmosphäre war so stark elektrisch geladen, daß während wir uns unseren Weg durch die Wolken bahnten, unser Propeller und die Spitzen unserer Flügel Funken sprühten.

Es war ein grauenerregender Anblick, wie wir ihn noch nie gehabt hatten. Oberhalb der schweren Wolken wurde die Luft ruhig, Sterne waren sichtbar. Die Temperatur fiel jedoch rapide, und ich fürchtete, daß unser Benzol frieren würde. Zum Glück hatten wir für den Notfall eine nicht gefrierende Brennstoffzusatzung in unserem Reservetank. Bisherlich sank unser Aufwärtsgeschwindigkeitmesser. Was war geschehen? Die Fenster waren mit einer Eisschicht überzogen, und auch der Geschwindigkeitmesser mußte wohl gefroren sein. Da wir ohne ihn bei Nacht nicht weiterfliegen konnten, waren wir gezwungen, in wärmerer Luft niederzusteigen.

Am Montag, um ungefähr 3 Uhr morgens, setzte der Motor aus. Der Geschwindigkeitmesser, der die Umdrehungen des Motors pro Minute angab, sank zusehends. Da die Blindferse nicht funktionierte und nur fünf von den sechs Zylindern der Maschine arbeiteten, war dies der gefährlichste Augenblick unseres an Gefahren reichen Fluges.

Endlich arbeitete der Motor weiter, wir näherten uns dem Festland. Angstvoll lauschten wir auf den Motor, würde er durchhalten? Würden wir genug Brennstoff haben? Wir wußten, daß wir dauernd Gas geben mußten, wenn wir das Flugzeug in der notwendigen Höhe halten wollten. Es waren noch vier Stunden bis Tagesanbruch. Wir flogen jetzt nur 100 Meter über dem Meere und warfen Raubbomben ab, um die Stärke des Gegenwindes zu messen. Wir waren aus höchster Spannung und berechneten immer wieder, wie wir das Land bei dieser außerordentlichen Inanspruchnahme unseres Brennstoffes erreichen konnten. Aber all unsere Berechnungen konnten uns nicht viel helfen, wir mußten unserem guten Glück vertrauen. Unser Schicksal schien jetzt von den Launen des Windes abzuhängen. Wir stellten die Triebkraft des Windes genau fest — es ging um Leben und Tod. Das Flugzeug vibrierte so stark, daß wir den Kompass nicht lesen konnten, ja, es bestand die Gefahr eines Brechens der Magnetenadeln.

Wiele Stunden vergingen, immer noch wehrte sich der Motor tapfer und setzte nur aus, wenn wir in größere Höhe zu steigen versuchten. Endlich sahen wir in der Entfernung einen Punkt, der, wie sich später herausstellte, der Passagierdampfer „Pennland“ war. Wir berechneten nach dem Kurs dieses Schiffes die Entfernung vom Lande, freilich über der „Pennland“ und nahmen dann wieder unseren eigenen Weg. Die „Pennland“ fuhr weiter dem Lande zu. Ich wußte, daß eine genaue Aufgabe zu erfüllen war. Alles stand auf dem Spiel.

Wir hatten, als sich das Schiff in unserer Nähe befand, die Möglichkeit gehabt, uns sofort in Sicherheit zu bringen, aber keiner von uns dachte an sein Leben. Wir wollten Amerika erreichen.

Wir beschlossen, so lange auszuhalten, als uns noch ein Tropfen Brennstoff bleibt. Aber die Götter hatten sich gegen uns verschworen. Die Gegenwinde wurden härter, immer härter, wir pumpten die Brennstoffreste aus allen Tanks und versuchten frampfhaft, Land zu erblicken. Zwei Stunden, nachdem wir die „Pennland“ gesichtet hatten, verfügten wir nur noch über den im Reservetank befindlichen Brennstoff. Unser Vorrat hätte 48 Stunden reichen müssen, er war aber infolge der schwierigen Winderhältnisse schon nach 36 Stunden verbraucht. Zwanzig Minuten später würde der Motor stehen bleiben — wir mußten notlanden. Es blieb uns nichts weiter übrig, als ungefähr 90 Seemeilen von der amerikanischen Küste entfernt

auf den Ozean niederzugehen. Mit einem Gefühl bedrückender Ungewißheit und mit zum Reißenden gespannten Nerven sahen wir uns gegenseitig an und blinnten dann auf den Ozean.

### Eine Notlandung mitten im Meer mit einem Landflugzeug!

Welch ein furchtbares Wagnis! Das Flugzeug ging nieder und ruhte auf einer großen Woge. Wir krochen auf den Rumpf und klammerten uns daran fest. Gleich danach wurde das Flugzeug ein Spielball der Wogen und innerhalb weniger Minuten waren die Flügel voller Wasser und drachen fluchtweise ab. Wir glaubten jeden Augenblick zu versinken. Der Seegang wurde immer heftiger. Wir lagen auf dem Bauch und klammerten uns verzweifelt an irgend etwas, das einigermaßen sicher schien, fest.

Eine große Welle riß schließlich die Kabine mit auf und unsere gesamten Habe, seltigkeiten, sowie die Lebensmittelvorräte wurden fortgespült. Bevor wir niedergingen, hatte niemand daran gedacht, unsere Lebensmittel und unser Trinkwasser in Sicherheit zu bringen. Wir stellten diese Unvorsichtigkeit später bitter bereuen. Sturzwellen durchwühlten uns bis auf die Haut, die Nacht brach an, und die Temperatur sank erheblich. In der Dunkelheit tasteten wir uns durch den Pilotenraum in die Kabine. Diese war halb unter Wasser, und wir fanden keinen Platz, wo wir uns hätten hinsetzen können. Es war wirklich ein Wunder, daß unsere Maschine weiter auf den Wellen trieb. Wir kamen zu dem Schluß, daß dies nur durch die Schwimmkraft des Benzintanks, der nicht stark beschädigt sein konnte, möglich war. Unser einziger Gedanke während der ganzen Nacht war der



Wunsch, daß unser Flugzeug bis Tagesanbruch treiben würde. In leidlicher Stimmung verbrachten wir die Nacht in der kleinen Kabine, in der das Wasser immer höher stieg. Große Wogen beschädigten das Flugzeug immer mehr, die obere Steuerflanke wurde abgerissen, die Außenhaut der Tragflächen löste sich ab wie Papier.

Bei Tagesanbruch am 16. September montierten wir den Motor ab und befestigten ihn über dem Pilotensitz, so daß wir etwas ruhen konnten.

Welch ein Gefühl war es, durchnäht in einem Landflugzeug, das jeden Augenblick sinken konnte, auf dem Atlantischen Ozean zu treiben, kein Trinkwasser außer dem Kühlwasser für den Motor und als einzigen Proviant ein halb Pfund Schokolade zu haben.

Gegen Mittag wurde das Wetter besser, die See ruhiger, und das Flugzeug wurde nicht mehr hin und her geworfen. Wir hofften infolgedessen, daß wir noch einen weiteren Tag treiben könnten.

Am 16. September blieb das Wetter ziemlich unverändert. Unser Trinkwasser aus dem Motor ging zur Neige. Wir sahen den ganzen Tag zusammengekauert im Pilotenraum und blinnten fieberhaft angestrengt aufs Meer hinaus.

### Aber weit und breit war nichts zu sehen

So ging es auch am Donnerstag, dem 17. September und am Freitag. Freitagabend fröstelte der Wind so stark auf, die See war so unruhig, daß unser Schicksal besiegelt schien. Wir erwarteten, daß im nächsten Augenblick beide Tragflächen vollkommen abbrechen und die Maschine sich auf die Seite legen würde. Wir bereiteten uns darauf vor, uns einen neuen Halt zu suchen, falls dies

### Zur Rettung der deutschen Ozeanflieger

Das Bild zeigt die Flugroute und die Stelle, an der die Flieger von der „Belmoira“ aufgefunden wurden.

## Leichtathletische Vereinsmeisterschaften des M. T. V.

Wie bereits mitgeteilt, fanden am letzten Sonntag auf dem Neuen Sportplatz die Leichtathletischen Vereinsmeisterschaften des M. T. V. Memel statt. Begünstigt durch das schöne Wetter nahm die gesamte Veranstaltung einen flotten Verlauf, die so zu einem schönen Abschluß der diesjährigen leichtathletischen Wettbewerbe für den M. T. V. wurde. Am Abend fand in Frischers Weinstuben die Siegereverandung und Preisverteilung statt. Die ersten Sieger der Einzelkämpfe erhielten Diplome und die der Vereinsdreikämpfe Plaketten.

Im weiteren folgen die Resultate der einzelnen Konkurrenzen:

#### I. Senioren-Klasse

100-m.-Lauf: 1. Radner 12,1 Sek., 2. Hoffner 12,1 Sek.

400-m.-Lauf: 1. Radner 58,0 Sek., 2. Drutjans 58,2 Sek.

800-m.-Lauf: 1. Ambrosius 11,4,2 Min., 2. Geißler 11,4,8 Min.

Kugelschleudern: 1. Smoltzschus 10,89 m, 2. Gaffner 10,55 m.

Diskuswerfen: 1. Gaffner 30,96 m, 2. Drutjans 30,91 m.

Speerwerfen: 1. Radner 39,24 m, 2. Gaffner 35,01 m.

Hochsprung: 1. Tidel 1,59 m, 2. Hoffner 1,59 m.

Weitsprung: 1. Radner 5,40 m, 2. Drutjans 5,17 m.

Vereinsdreikampf: 1. Radner 101 Pkt., 2. Gaffner 137 Pkt.

#### II. Junioren-Klasse

100-m.-Lauf: 1. Eglin 12,6 Sek., 2. Billig 12,6 Sek.

400-m.-Lauf: 1. Billig 57,0 Sek., 2. Eglin 58,8 Sek.

800-m.-Lauf: 1. Eglin 5,0 Min., 2. Wiese 5,11,2 Min.

Kugelschleudern: 1. Bedereit 9,44 m, 2. Stangenberger 8,22 m.

Schlagballwerfen: 1. Szeptauski 69,70 m, 2. Lochardt 68,00 m.

Hochsprung: 1. Steinberger 1,44 m, 2. Einars 1,39 m.

Weitsprung: 1. Billig 4,98 m, 2. Steinberger 4,95 m.

Vereinsdreikampf: 1. Billig 121 Pkt., 2. Steinberger 117 Pkt.

Vereinsdreikampf für alle Herren: 1. Gennies 140 Pkt., 2. Wannag 100 Pkt.

#### Junioren-Klasse A

100-m.-Lauf: 1. Mennektis 12,4 Sek., 2. Schulz 12,1 Sek.

400-m.-Lauf: 1. Besthal 3,05 Min., 2. Ditto 3,15,1 Min.

Kugelschleudern: 1. Mennektis 12,45 m, 2. Ditto 8,59 m.

Speerwerfen: 1. Mennektis 30,05 m, 2. Ditto 31,00 m.

Hochsprung: 1. Mennektis 1,38 m, 2. Schulz 1,30 m.

Weitsprung: 1. Mennektis 5,09 m, 2. Schulz 4,53 m.

Vereinsdreikampf: 1. Mennektis 66 Pkt., 2. Schulz 64 Pkt.

#### Junioren-Klasse B

75-m.-Lauf: 1. Krawka 10,3 Sek., 2. Brauer 10,4 Sek.

1000-m.-Lauf: 1. Grimm 3,20 Min.

Kugelschleudern: 1. Krawka 8,27 m, 2. Brauer 7,66 m.

Speerwerfen: 1. Brauer 33,50 m, 2. Krawka 26,00 m.

Hochsprung: 1. Paulowitz 1,48 m, 2. Krawka 1,26 m.

Weitsprung: 1. Krawka 4,11 m, 2. Grimm 4,08 m.

Vereinsdreikampf: 1. Krawka 40,5 Pkt., 2. Brauer 36 Pkt.

Auf Wunsch mehrerer Memeler Vereine hatte der M. T. V. eine 4x100-m.-Einladungs-Staffel für Junioren der Klasse A ausgeschieden. Erster wurde Bar-Adocha in der neuen litauischen Rekordzeit von 48,5 Sek. Ihm folgte der M. T. V., der mit 52,1 Sek. auch keine schlechte Zeit herankam.

Auch für die Frauenkonkurrenzen waren sowohl für Klasse A wie auch für Klasse B zahlreiche Rennen eingegangen. Im folgenden seien die Sieger der einzelnen Konkurrenzen der Klasse A angeführt:

100-m.-Lauf: 1. Fr. Jachties 1 15,2 Sek., 2. Fr. Wiese 15,2 Sek.

Hochsprung: 1. Fr. Jachties I 1,30 m, 2. Fr. Wiese 1,25 m.

Weitsprung: 1. Fr. Jachties II 4,08 m, 2. Fr. Jachties I 3,86 m.

Kugelschleudern: 1. Fr. Grap 7,64 m, 2. Fr. Wiese 7,42 m.

Speerwerfen: 1. Fr. Wiese 24,90 m, 2. Fr. Jachties II 18,64 m.

Den Vereinsdreikampf der Klasse A gewann Fr. Wiese mit 143,5 Pkt. vor Fr. Jachties II mit 129 Pkt., den der Klasse B gewann Fr. Wewerich mit 87 Pkt. vor Fr. Schoel mit 80 Pkt. Kn.

### Abpaddeln des Paddel-Sport-Klub Memel

Von schönstem Wetter begünstigt, konnte der Paddel-Sport-Klub am vergangenen Sonntag vormittag als letzte diesjährige Veranstaltung sein Abpaddeln vornehmen. Dreißig Boote stellten sich um 10½ Uhr dem Fahrmarz zur Verfügung und in Kleinteile ging es die Dange aufwärts bis zur Feringstraße und dann die Dange abwärts zum Sandberg, wo die Veranstaltung zu Ende war. — Kurz vor Schluss der Saison mußte der Verein, um den an ihn gestellten Pflichtenforderungen genügen zu können, das Bootshaus fast um das Doppelte vergrößern. Die neugeschaffenen Räumlichkeiten konnten den Mitgliedern vor einigen Tagen zur Benutzung freigegeben werden.

### „Vorwärts“ I gegen R. S. C. Pafischen 4:0

Am vergangenen Sonntag fand in Pafischen ein Bezirksspiel zwischen den oben erwähnten Mannschaften statt. Das Spiel konnte „Vorwärts“ I mit 4:0 gewinnen. Es sieht fast so aus, als ob die Spiele der ersten Mannschaft des Sportklubs „Vorwärts“ unter einem glücklicheren Stern stehen als die der Liga. Von neun bisher ausgetragenen Spielen konnten acht gewonnen

eintrat. Wir beabsichtigten auf den letzten Teil des Flugzeuges zu klettern, der sich noch über dem Wasser befand, und dort unsere letzte Stunde zu erwarren.

Die Maschine zitterte und krachte in allen Fugen, die Wellen gingen über die Pilotensitze, der Wind drückte das Brad tiefer, und wir hatten bis Sonnabend, den 19. morgens, nicht einen Augenblick Ruhe. Die Nacht vom Freitag zum Sonnabend stellte uns auf die härteste Probe.

Unsere Haut schälte sich durch die Einwirkung des Salzwassers, unsere Augen brannten und wir froren vor Kälte und Nässe.

Baiga war verletzt und hatte Fieber, aber wir konnten ihm nicht helfen, denn wir hatten kein Verbandzeug. Wir entschlossen uns, Notsignale zu geben, indem wir den Steuerknüppel am Schwanz des Flugzeuges anbrachten und eine Raubbombenflagge daran befestigten. Diese Arbeit ermüdete uns außerordentlich und wir fühlten uns sehr schwach.

Am Sonntag, dem 20. September, also nach fast sechs Tagen, um 12 Uhr mittags, sahen wir das erste Schiff. Wir trauten kaum unseren Augen, als wir in der Entfernung einen Fracht-dampfer sichtigten. Wir schenkten die Flagge aus Lebenskräften hin und her, erhielten aber keine Antwort. Wir schwenkten und schwenkten, bis unsere Kräfte uns verließen.

### Das Schiff sah uns aber nicht

Es war uns so nahe, daß wir seine Tafelgale sehen konnten. Unser Signal schien aber nicht bemerkt zu werden.

Wir waren der Verzweiflung nahe, denn wir wußten aus eigener Erfahrung, wie selten dieser Teil des Ozeans besahren wurde. Unsere Kräfte waren vollkommen erschöpft. Wir hingen alle drei Todesgedanken nach, aber keiner von uns äußerte den Kameraden gegenüber ein Wort der Verzweiflung.

Am nächsten Tage, Montag, den 21. früh, wollten wir uns gerade Trinkwasser aus dem Kühler holen, als wir wieder ein Schiff sahen. Sofort fingen wir an, Signale zu geben. Jeder Mann kann sich unsere fieberhafte Aufregung vorstellen, als das Schiff uns bemerkte und beehrte. Wir waren gerettet! Eine halbe Stunde später war das Schiff bei uns. Es war das Motorschiff „Belmoira“, das mit einer Ladung Lokomotiven nach Russland fuhr. Sofort wurden wir an Bord genommen und von Kapitän Hald herzlich begrüßt.

Es war allerhöchste Zeit, wir merkten jetzt erst, wie stark unsere Kräfte erschöpft waren.

Wir winkten unserem Flugzeug ein dankbares Lebewohl zu. Es hatte seine Schuldigkeit getan, und wir konnten es nicht mitnehmen, da das Deck vollkommen mit Lokomotiven belegt war. Am Dienstag wurden wir von dem Passagierschiff „Stavanger Fjord“ übernommen, das uns nach New York brachte.

(Copyright by North American Newspaper Alliance. Alle Rechte vorbehalten.)

werden, ein Spiel blieb unentschieden. Unter den Gegnern waren teilweise auch recht starke Gegner, z. B. Sportverein Ingnaten, Sportverein „Fortschritt“-Ußföken und Seminar-Sportverein Memel.

### Wie Richard Hofmann in Hannover seine drei „Bomben“ schob . . .

Der am letzten Sonntag in Hannover errungene Sieg der deutschen Fußballer über Dänemark ist nicht nur verdient, er hätte, an den Leistungen gemessen, sogar noch höher ausfallen müssen. Schon zur Pause wäre das Schlussergebnis für Deutschland angebracht gewesen. Das Schlussergebnis Krebbschub war ohne Tadel. Das Hauptverdienst an dem deutschen Erfolg hat jedoch die Rüferreihe, in der in der Mitte Reinberger als Routinier mit Umsicht und Geschick waltete. Grämlich packte sich gut ein und Knöpfe war das bekannte Arbeitssped. So bekam der Sturm Zusammenhalt und Gelegenheit, sich zu entfalten. Recht gut führten sich die neuen Außenspieler Tibulski und Kobierski ein. Kuzorra war der gegebene Dringt, wenn auch seine Absichten durch seinen schwerfälligen Vereinskameraden Gegan mehrmals durchkreuzt wurden. Recht in seinem Element war Richard Hofmann, der sich nach zur richtigen Zeit auf sein vorhandenes Schußvermögen besann. Bei den Dänen ist trotz der Niederlage die Hintermannschaft zu loben. Die Dedung war im Vergleich mit der deutschen Rüferreihe nicht ganz sinst. Im Sturm zeigte sich Paul Jürgensen als begabter Führer, der jedoch zu oft versuchte, auf eigene Faust Erfolge zu erzwingen. Abgesehen von einigen kleinen Fehlentscheidungen war der Schiedsrichter recht gut.

Über den Spielverlauf ist noch ergänzend mitzutellen, daß die Dänen zu ihrem ersten Erfolg durch ein deutsches Selbsttor kamen. Stubb wehrte eine Flanke von Nilsson recht unglücklich ab und mit Schwung landete der halb rückwärts gegogene Ball im deutschen Netz. Das erste deutsche Tor wurde von Kuzorra erzielt, der in eleganter Manier drei feindliche Spieler umspielte und seine Soloaktion mit unhaltbarem Schuß abschloß. Das zweite Tor für Dänemark wurde von Jürgensen geschossen. Wie bereits gemeldet, war es Richard Hofmann, der die letzten Tore für Deutschland erzielte. Nr. 2 fiel in der 40. Minute aus kurzer Entfernung und Nr. 3 fast mit dem Pausensiff zusammen. Der letztere Schuß war eine jener bekannten Hofmann-Bomben, aus weiterer Entfernung getreten. Seinen dritten Siegestreffer schob Hofmann in der 32. Minute der zweiten Halbzeit aus gut 40 Metern Entfernung. Selbst aus dieser Weite getreten, hatte der Ball noch eine solche Schärfe, daß der dänische Torwart das Leder zwar noch berühren, aber in seinem Fluge nicht mehr aufhalten konnte.

### Deutscher Fußballmeister „Hertha“ BSC. geschlagen

Der Deutsche Fußballmeister „Hertha“ BSC. mußte am letzten Sonntag durch „Minerva 98“ mit 2:3 eine verdiente Niederlage hinnehmen. Bis zur Pause hatte „Hertha“ zwei Tore vorgelegt, denen „Minerva“ nur ein Tor entgegenzusetzen vermochte. Nach der Pause war jedoch „Minerva“ noch zweimal erfolgreich. — Die Tennis-Vorstellung der Mannschaft hatte in einem Spiel am Sonntag einen schweren Unfall. Der Torhüter Hutterbrodt mußte mit einem schweren Rückenbruch in ein Krankenhaus eingeliefert werden, wo die Ärzte seinen Zustand als sehr bedenklich ansahen. Trotzdem blieb Tennis-Vorussia in dem Spiel mit 2:0 erfolgreich.

# Memeler Handels- und Schifffahrts-Zeitung

## Die erste litauische Wirtschaftskonferenz in Kaunas

Von unserem Kauener Berichterstatter

Dr. R. P. Kaunas, 28. September.

Die Einberufung der ersten litauischen Wirtschaftskonferenz wurde bereits im Frühling des vergangenen Jahres von dem „Wirtschaftlichen Studienverband“ angeregt und von den maßgebenden litauischen wirtschaftlichen Organisationen aufgegriffen; die Vorbereitungen wurden bereits seit längerer Zeit getroffen. In der litauischen Öffentlichkeit hat diese Wirtschaftskonferenz eine umso größere Beachtung gefunden, als gerade jetzt alle Wirtschaftsprobleme an Aktualität gewonnen haben. Seit der Auflösung des Litauischen Seims am 12. April 1927 ist es das erste Mal, daß Vertreter verschiedener wirtschaftlicher Organisationen und Berufsstände frei zusammenkommen, um die aktuellsten Wirtschaftsfragen zu besprechen. Das Programm der Wirtschaftskonferenz, das, wie gemeldet, dieser Tage in Kaunas stattfand, war zwar von vornherein fest umrissen; die Wirtschaftsprobleme aber, die zur Behandlung standen, sind von so weittragender Bedeutung, daß die Teilnehmer der Wirtschaftskonferenz sich mit den angesagten Referaten nicht begnügen konnten. Die Debatten mußten viel mehr Zeit in Anspruch nehmen, als die Referate.

Der Vorsitzende des „Wirtschaftlichen Studienverbandes“, Direktor des „Maistas“, Lapenas, hob in seiner Eröffnungssprache hervor, daß Litauen neben Frankreich bis jetzt von der Weltwirtschaftskrise am wenigsten betroffen worden ist. Die litauische Währung basiere auf einer festen Grundlage. Im Lande sei keine Arbeitslosigkeit vorhanden. Die Bautätigkeit sei ganz intensiv, woraus zu schließen ist, daß im Lande Geld vorhanden sei. Die kleineren Banken haben zwar mit Schwierigkeiten zu kämpfen, die Emissionsbank werde aber eine Katastrophe nicht zulassen. Litauen müsse jetzt seinen Import einschränken und die Produktion steigern. Deutschland habe Litauen durch die Erhöhung der Agrarzölle „betrogen“. (17) Der Export nach England bergegehe jetzt, infolge des Pfundsturzes, erheblichen Schwierigkeiten, da die Preise für die Agrarprodukte nach wie vor ganz niedrig sind.

Nach der Wahl des Präsidiums (zum Vorsitzenden wurde der Vorsitzende der Handels- und Industriekammer in Kaunas, Dobkelvicus, gewählt), hielt Prof. Rimka einen interessanten Vortrag über „Die Weltwirtschaft und die Richtung ihrer Entwicklung“. Die Hauptursachen der Weltwirtschaftskrise sieht Prof. Rimka in der Überproduktion, der Rationalisierung in der Industrie, Verringerung der Kaufkraft der Bevölkerung und der Verminderung der Absatzgebiete. Die deutschen Reparationen verschärften noch die Desorganisation. Die Löhne und Gehälter entsprechen in vielen Ländern, wie z. B. in England, nicht der Verbilligung der Produktion und des Warenwertes; deshalb tritt auch in Ländern mit niedrigeren Löhnen die Krise nicht demmaßen in Erscheinung (zum Beispiel in Frankreich) wie in Ländern mit höheren Löhnen. Litauen, dessen Industrie erst in der Entwicklung begriffen ist, wird von der Krise vorläufig wenig betroffen. Es haben nur die litauischen Industriezweige Aussicht, die einheimische Rohstoffe verwenden. Litauen müsse auch in Zukunft den Grundsatz der Sparsamkeit in einem noch größeren Maße zur Geltung bringen.

Der Vortrag des Wirtschaftsreferenten im Außenministerium, Kuzminkas, über die „Tätigkeit der Syndikate in Litauen“, rief eine sehr lebhaft debattierte hervor; werden doch die litauischen Syndikate seit Jahr und Tag von einem Teil der litauischen Presse scharf angegriffen. Die Syndikate werden nämlich beschuldigt, daß sie durch ihre Monopolstellung und infolge der ansehnlich hohen Schutzzölle die Konsumenten „ohne Erbarmen“ ausnutzen. Kuzminkas forderte in seinen Ausführungen die Legalisierung und Reglementierung der Syndikate in Litauen, um

auf solche Weise die Syndikate einer Staatskontrolle zu unterziehen, da sie jetzt, im Grunde genommen, im geheimen ihre Tätigkeit entfalten. Trotz ihrer negativen Seiten können die Syndikate im Wirtschaftsleben nicht vermieden werden. Mit einzelnen Ausnahmen haben auch die anderen Redner während der Debatte anerkannt, daß ein besonderes Gesetz über die Gründung und Tätigkeit der Syndikate erlassen werden müsse. In diesem Sinne wurde auch eine entsprechende Resolution angenommen. In der Resolution wird ferner die gesetzliche Gründung eines Kontrollorgans gefordert, das die Beschwerden gegen die Syndikate behandeln soll.

Der Syndikus der Kauener Handels- und Industriekammer, Baltuschka, hielt einen Vortrag über die „Hebung des litauischen Exports“. Um den litauischen Export zu heben, müssen die Absatzgebiete in fremden Staaten genauer studiert werden. In diesem Sinne sprach sich auch Ing. Garschwa in seinem Vortrag „Information in Fragen des Außenhandels“ aus. Ueber diese Fragen entstand eine lange Debatte. Der bekannte litauische Wirtschaftler, Pfarrer Kemeschys, plädierte für die Hebung des Exports nach England und des Imports aus England. Litauen müsse sich vollständig auf England einstellen, da England noch immer eine große Zukunft habe. England sei auch jetzt der zweitbeste Kunde Litauens. Der Import aus England sei aber gering. Um das Absatzgebiet in England für die litauischen Agrarprodukte zu erweitern, müsse auch der Import aus England auf Kosten der anderen Staaten, wozu Litauen weniger exportiert, gesteigert werden. Zur Hebung des Exports müssen die litauischen Landwirte von der Regierung unterstützt werden. Den Landwirten müßte es ermöglicht werden, „Exportkoperative“ zu bilden. Hierauf ergriff der Ministerpräsident das Wort und hob noch u. a. hervor, daß der Verbrauch in den Städten und auf dem Lande in den letzten Jahren gestiegen sei. Der Landwirt müsse, genau wie in den früheren Jahren, seine Verbrauchsgüter, soweit es möglich sei, selbst herstellen.

Einen großen Vortrag über die „Agrarkrise“ hielt der ehemalige Landwirtschaftsminister Krikschunas. Auch Krikschunas sieht die Hauptursachen der Krise in der Steigerung der Produktion und der Verminderung des Verbrauchs. Die Landwirte müßten von der Regierung größere Unterstützung bekommen. Es werden zu viel Gelder für Bauten vergebend. Die Opponenten wiesen darauf hin, daß auch die anderen Schichten der Bevölkerung nicht außer Acht gelassen werden dürfen.

Ueber die Notwendigkeit der Hebung des Exports und die Bildung der Exportkoperative der Landwirte wurde eine Resolution angenommen. In dieser Resolution wird ferner die Notwendigkeit einer besseren Information über die Absatzgebiete betont. Es wurde ferner der Vorschlag unterbreitet, einen Wirtschaftsrat aus je einem Vertreter der Hauptwirtschaftsorganisationen, sowie des Landwirtschafts-, Finanz-, Verkehrs- und Außenministeriums zu bilden.

Die erste Wirtschaftskonferenz brachte zweifellos einen gewissen Erfolg. Aus dem Verlauf der Konferenz ist zu ersehen, daß die Vertreter der litauischen Öffentlichkeit sich in anregender Form aussprechen möchten. Nur ein geringer Teil der aktuellen Wirtschaftsfragen wurde aber auf der Wirtschaftskonferenz besprochen. Die Referate waren mehr theoretisch aufgebaut. Viele praktische Fragen, wie zum Beispiel die Kreditfrage (insbesondere in der Industrie und im Handel), die Kreditpolitik der Emissionsbank, die Steuerfrage, die Auswirkung der Handelsverträge, die Frage der Bautätigkeit und der Wohnungswirtschaft usw., wurden fast nicht oder nur sehr wenig berührt. Mit Recht hob der Ministerpräsident hervor, daß Litauen die Weltwirtschaftskrise nicht lösen könne.

Man müsse nur danach trachten, bei uns einer scharfen Wirtschaftskrise vorzubeugen. Auf der einen Seite sprach man über die Notwendigkeit der Hebung der Produktion, auf der anderen Seite wurden Stimmen für die Verringerung des Verbrauchs laut. Wer wird also die hergestellten Produkte kaufen, wenn der litauische Bauer wieder anfangen wird, seine Ge-

### Berliner Devisenkurse

(Durch Funkspruch übermittelt — Ohne Gewähr)

	Telegraphische Auszahlungen			
	28.9.G.	28.9.B.	26.9.G.	26.9.Br.
Kaunas 100 Litae	42,06	42,14	42,06	42,14
Buenos-Aires 1 Peso	0,998	1,002	0,988	0,992
Kanada	3,846	3,854	3,846	3,854
Japan 1 Yen	2,078	2,082	2,078	2,082
Kairo 1 ägypt. Pfd.	16,38	16,42	16,38	16,42
Konstantinopel 1 trk. Pl.	15,98	16,02	15,98	16,02
London 1 Pfd. St.	1,209	1,217	1,209	1,217
New York 1 Dollar	0,219	0,221	0,209	0,211
Rio de Janeiro 1 Milr.	1,498	1,502	1,498	1,502
Uruguay	69,83	70,17	69,93	70,27
Amsterdam 100 Guld.	5,095	5,105	4,895	4,905
Athen 100 Drachmen	88,63	88,75	88,63	88,75
Brüssel 100 Belg. 500 F.	73,28	73,42	73,28	73,42
Budapest 100 Pengö	81,92	82,08	81,92	82,08
Danzig 100 Gulden	10,49	10,51	10,59	10,61
Helsingfors 100 fin. M.	21,78	21,77	21,78	21,82
Italien 100 Lire	7,443	7,457	7,438	7,447
Jugoslawien 100 Din.	92,41	92,59	91,91	92,09
Kopenhagen 100 Kron.	14,59	14,61	14,24	14,26
Lissabon 100 Escudo	92,91	92,99	94,30	95,10
Oslo 100 Kron.	16,68	16,72	16,63	16,67
Paris 100 Fr.	12,477	12,497	12,477	12,497
Prag 100 Kr.	75,92	76,08	75,92	76,08
Reykjavik 100 isl. Kron.	82,17	82,33	82,17	82,33
Schwiz 100 Fr.	3,054	3,060	3,054	3,060
Sofia 100 Lewa	37,26	37,34	37,46	37,54
Spanien 100 Peseten	99,99	100,10	111,99	112,21
Stockholm 100 Kron.	112,19	112,19	112,19	112,21
Talinn 100 estn. Kron.	59,16	59,28	59,16	59,28
Wien 100 Schill.	81,32	81,48	81,29	81,38
Riga	2,537	2,543	2,537	2,543
Bukarest				

Berliner Ostdevisen am 28. September 1931. (Tel.)  
 Warschau 47,15 Geld, 47,35 Brief. Kattowitz 47,10 Geld, 47,30 Brief. Posen 47,10 Geld, 47,30 Brief. Notan: Zloty große 47,00 Geld, 47,40 Brief. Kaunas 41,92 Geld, 42,08 Brief.

### Berliner Butter

Berlin, den 29. September (Tel.)

Hof- und Genossenschaftsbutter Ia . . . Pfd. 1,18  
 Hof- und Genossenschaftsbutter IIa . . . Pfd. 1,05  
 Hof- und Genossenschaftsbutter IIIa . . . Pfd. —  
 abfallende . . . . . Pfd. 0,91

Tendenz: sehr ruhig.

### Königsberger Produktenbericht

\* Königsberg, 28. September 1931.

Die heutigen Zufuhren betragen 137 inländische Wagons, darunter 78 Weizen, 24 Roggen, 19 Gerste, 18 Hafer, 3 Gemenge, und 8 ausländische Wagons, davon 1 Erbsen, 2 Linsen. Amtlich: Weizen inländischer über Durchschnitt 770 Gramm 22,50, 760 Gramm 22,40, Durchschnitt 745 Gramm 22,30—22,40, unter Durchschnitt 740 Gramm 22, 730/720 Gramm 21,80, 720 Gramm 21,60, 700 Gramm 21,00 Mark. Tendenz stetig. Roggen inländischer Durchschnitt 715 Gramm 19,85 Mark. Tendenz stetig. Gerste inländische 15,50—15,60, nach Notiz 15,70 gehandelt. Hafer inländischer 13—13,30—13,40, heller Hafer 13,60 Mark. Nichtamtlich: Weizen 21,50—22,20, Roggen 19,60 bis 19,80, Gerste 15—15,60 Mark, feig darüber, Hafer 13 bis 13,70 Mark, fein darüber. Tendenz: ruhig.

### See-Wetterbericht

Arkona: Luftdruck in den letzten drei Stunden langsam steigend. Luftdruck auf Meereshöhe reduziert beträgt 759 mm. Außergewöhnlich gute Sicht, Sichtmarken in mehr als 30 Sm. Windrichtung SO. Wind-

brauchsgegenstände selbst herzustellen, wie vor dem Weltkriege? Die behandelten Fragen müssen noch mehr konkretisiert und näher aufgeklärt werden. Dies wird wohl die Aufgabe der zweiten Wirtschaftskonferenz sein. Nur in diesem Falle werden solche Wirtschaftskonferenzen auch im Staatsleben Litauens eine gewisse Rolle erlangen können. Da es noch nicht abzusehen ist, wann der Seim einberufen werden wird, so wäre es zweckmäßig, solche Wirtschaftskonferenzen zum mindesten einige Male im Jahre einzuberufen; vorausgesetzt aber, daß sie sich in Zukunft mit ganz konkreten, aber nicht theoretischen Fragen beschäftigen werden.

stärke 2. Zur Zeit der Beobachtung zum größeren Teile mit Wolken bedeckt (zwischen 5/10 und 10/10).

Leba: Luftdruck in den letzten drei Stunden steigend. Luftdruck auf Meereshöhe reduziert beträgt 764 mm. Mäßige Sicht (unter 5 Sm.). Windrichtung Süd. Windstärke 1. Zur Zeit der Beobachtung zum kleineren Teile mit Wolken bedeckt (zwischen 0 und 5/10).

Brüsterort: Luftdruck in den letzten drei Stunden langsam steigend. Luftdruck auf Meereshöhe reduziert beträgt 762 mm. Sehr gute Sicht (unter 30 Sm.). Windrichtung SO. Windstärke 3. Zur Zeit der Beobachtung zum größeren Teile mit Wolken bedeckt (zwischen 5/10 und 10/10).

Memel: Luftdruck in den letzten drei Stunden beständig. Luftdruck auf Meereshöhe reduziert beträgt 763 mm. Diesig (unter 1 Sm.). Windrichtung SO. Windstärke 1. Zur Zeit der Beobachtung Dunst (aber Sicht über 2000 m.).

Wisby: Luftdruck in den letzten drei Stunden beständig. Luftdruck auf Meereshöhe reduziert beträgt 762 mm. Außergewöhnlich gute Sicht, Sichtmarken in mehr als 30 Sm. Windrichtung Nord. Windstärke 2. Zur Zeit der Beobachtung ganz bedeckt.

### Wetterwarte

Wettervorhersage für Mittwoch, den 30. September  
 Schwachwindig, heiter bis wolbig, trocken, stellenweise Frühnebel, sonst gute Sicht.

Übersicht der Witterung von Dienstag, 29. September  
 Hochdruckbrücke 765 Skandinavien.

Temperaturen in Memel am 29. September  
 6 Uhr: + 3,3, 8 Uhr: + 4,6, 10 Uhr: + 10,3

### Memeler Schiffsnachrichten

#### Eingekommen

Nr.	Schiff und Kapitän	Von	Mit	Adressiert an
750	Nancy SD. (Sonsen)	Danzig	leer	Ed. Krause
751	Sperber SD. (Noreika)	Middelsbrough	Bleiche	B. Meyhoefer
752	Vineta SD. (Klug)	Stettin	Stückgut	Ed. Krause
753	Ludwig SD. (Tetz)	Hamburg	Stückgut	B. Meyhoefer
754	Gonsenheim SD. (Albers)	Fernandina via Bremen	Rob-phosphat	Ed. Krause
755	Capella SD. (Johanson)	PortKunda	Zement	Ed. Krause

#### Ausgegangen

Nr.	Schiff und Kapitän	Nach	Mit	Makler
747	Hans MS. (Nommson)	Groningen	Schnittware	A. H. Schwedersky Nachf. Sandella
748	Joanna SD. (Schmidt)	Aantwerpen	Vieh	

Pegelstand: 0,56. — Wind: W, 2. — Strom: aus. — Zulässiger Tiefgang 7,0 Meter.

Rotationsdruck und Verlag von F. W. Siebert, Memeler Dampfboot Aktiengesellschaft. Verantwortlich für den gesamten redaktionellen Teil Martin Kalkes, für den Anzeigen- und Reklameteil Arthur Hippe, beide in Memel.

**Ostseebad Sandtrug**  
 Wir bitten, die Badewäsche heute, den 30. September, abholen zu lassen, da wir die Badewäsche nicht mehr barfährbar zu machen sind.  
 Die Wäscher  
 1711

**5. Geld-Lotterie**  
 des Verbandes der Frauvereine vom Roten Kreuz  
 Hauptgewinne: 5000, 2000, 1000 Lit usw.  
 Ziehung 28. Oktober und 11. November 1931  
 Ganzes Los 10.—, halbes 5.—, viertel 2,50 Lit  
 Geschäftsleitung: R. Lankowsky, Polangenstraße 41. Telefon 22.

**Kaufmännische Privatschule Arthur Drell**  
 Telefon 571, Grüne Straße 9  
 Beginn neuer Tages- und Abendkurse in all. Handelsfächern  
 Montag, den 5. Oktober cr.

**Robert Schmidts Lesezirkel**  
 liefert eine Mappe mit 5 Zeitschriften nach Wahl schon für  
 1 Lit wöchentlich  
 Nur Stadtbezirk. Prospekt gratis. Fernruf Nr. 150.

**Kaffee Luxus-Milchung Kakao**  
 der Pfund 3,50 Lit  
 der Pfund 6,00 Lit  
 der Pfund 2,75 Lit  
**Reinen Bienenhonig**  
 der Pfund 2,20 Lit  
 empfiehlt  
**Ernst Neubauer**  
 Breite Straße 17, Telefon 546

**Marthallenstand Graue Haare**  
 mit sämtlichem Inventar, fränkischer halber abzugeben. Angebote um: 7392 an die Abfertigungsstelle dieses Blattes. (1707)

**Sauer Kohl**  
 in bekannter Güte per Pfd. 0,30 Lit empfiehlt  
**Ernst Neubauer**  
 Breite Straße 17, Telefon 546

**Gut erh. Flügel**  
 billig zu verkaufen bei  
**Fa. Universal-Möbellager**  
 Inh. M. Wolf & V. Lelkin  
 Gartenstraße, Telefon 1226

**Lebeling**  
 Sohn achtbarer Eltern, von sofort a e i n z i g  
**Textilfabrik „Lita“**  
 Fabriklager Memel, Gobe Straße 14

**Öffentliches Dank!**  
 Kollenos teile ich gern brieflich jedem, d. an Rheumatismus, Gicht, Nervenbeschwerden leidet mit, wie ich von meinen qualvollen Schmerzen durch ein garantiert unschädliches Mittel (keine Arznei) befreit wurde. Nur wer wie ich die schrecklichen Schmerzen selbst gefühlt hat, wird begreifen, wenn ich dies öffentlich bekanntgebe.  
**Kranfenschwester Therese**  
 Bad Reichenhall 357 (Bayern)

**Möbelpolierer und Stuhlbaue**  
 stellen ein  
**Gobr. Eglin, Möbelfabrik**

**Verkäufe**  
 Mittleres Büchel-Rohwerk verkauft  
**H. Gelezianis**  
 Breite Straße 11

**Unterricht**  
 Schwedischer Sprachunterricht gelehrt. Angebote mit Preisangabe unter 7384 an d. Abfertigungsstelle d. Bl. cr. 1932

**Verloren Gefunden**  
**Schlüssel**  
 am Sonnabend von Wienstr. bis Vibauer-Platz, verloren abgegeben (1699)  
 Wienstr. 6, part. z.

**Auto-Vermietungen**  
**Anruf 893**  
 Elegante 7-Sitzer Limousinen. (7528)  
**Peterleit**  
 Sobitalstraße Nr. 25

**Auto-Anruf**  
**Zel. 680**  
 K. Jackman.

**Anruf 983**  
 Eleg. 7-Sitzer Limousinen sowie Pakauto zu allen Breiten  
**Doepner, Rosenstraße**

**Autoanruf und Autohaterie**  
**E. Krieg**  
**Zel. 516**

**Arbeitsburde**  
 fähig, arbeitswillig, gesucht.  
**Seiger, Blassner**  
 Rosenstraße 5.

**Regel-Auffieger**  
 gegen Stundenlohn von sofort gesucht 1725  
**Schönenhaus**

**Blusenbau**  
 Laisvės al. 35, b. 5.

**Mädchen**  
 mit Kochkenntnissen u. litauischer Sprache a. l. 10. gesucht. (1670)  
**Frau Aprablis**  
 Katerne.

**Besseres Mädchen**  
 deutsch und litauisch sprech., für Passagierdampfer (bereits Memel—Schweben) als Stubenmädchen gesucht. Beste Empfehlung erforderlich. Hohes Gehalt. Zu erfragen an den Schaltern dieses Blattes. (1688)

**Ein Mädchen**  
 ab 1. 10. gesucht.  
**Hotel Schmidt**  
 1682) Rbtererei.

**Ordnliches (1728) Mädchen**  
 m. Kochkenntnissen gesucht  
**Bohik**  
 Grabenstraße 9/10 von 7—9 Uhr abends

**Stellen-Ansuche**  
**Stenotypistin**  
 sucht von 10 Stelle. Angeb. u. 7394 an die Abfertigungsst. d. Bl.

**Möbl. Zimmer**  
 separat Eingang, mit oder ohne Pension an Fräulein z. vermieten. Zu erfragen an den Schaltern d. Bl. (1721)

**Möbl. Zimmer**  
 in aut. Hause möbl. Zimmer an soliden Mieter zu vermieten. Bad, Telefon. Angeb. u. 7393 an d. Abfertigungsstelle d. Bl. (1712)

**Möbl. Zimmer**  
 einj. möbl. Zimmer zu vermieten  
**Reichhägerstr. 7**  
 (Rübe Kamfir.) (1727)

**Möbl. Zimmer**  
 an soliden Herrn von 10. zu vermieten. (1703)  
**Seidler, Goldstraße 13**  
 Eing. Witwenhilfsstr.

**Mietgesuche**  
**Kl. 2-Zimmerwohnung**  
 mit Küche wird b. 10. gesucht. Angeb. unter 7383 an d. Abfertigungsstelle d. Bl. (1671)

**Möbl. Zimmer**  
 Beamter sucht vom 15. 10. oder 1. 11. ein  
**möbl. Zimmer**  
 (sep. Eingang). Angeb. unt. 7386 an d. Abfertigungsstelle d. Bl. (1688)

**Möbl. Zimmer**  
 a. Dame z. vermieten  
**Rosenstraße 3**

**Möbl. Zimmer**  
 ab. ang. Schloßstraße 10. Angeb. u. 7395 an die Abfertigungsst. d. Blattes.

